Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

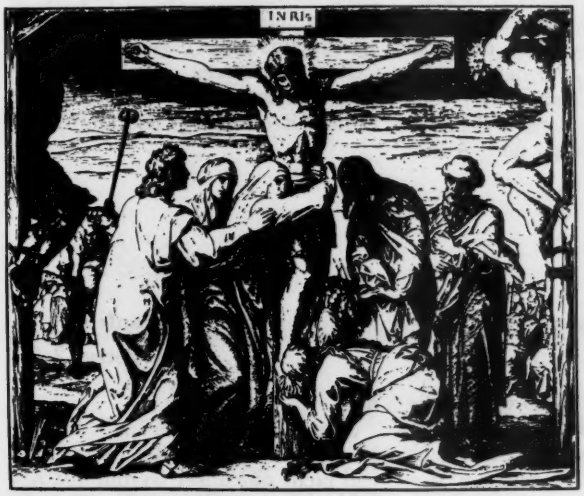
Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

105. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. APRIL 1982 — Nr. 7

Er ist um unsrer Sünden willen dahingegeben

Römer 4, 25

Er ist um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt



Weinen möcht' ich, bitter weinen,
Jesu Anblick bricht mein Herz;
Selbst die Sonn' mag nicht mehr scheinen;
Felsen beben gar vor Schmerz,
Dort auf jenem Marterhügel
Leidet Jesus Angst und Not,
In dem heißen Trübsalstiegel
Ist betrübt Er bis zum Tod.

O, welch Anblick voller Schauer!
Jesus, ach, erbarm dich mein!
Sieh mein Herz in tiefer Trauer!
Ich bin schuld an deiner Pein.
Ach, wie hab' ich dich betrübet,
Hab' verwundet dir das Herz,
Und wie hast du mich geliebet!
Deine Lieb' bricht mir das Herz.

Nimmer will ich's mehr vergessen;
Alles hast du dort vollbracht!
Als ich so am Kreuz gesessen.
Hast du selig mich gemacht.
O, ich hab' es wohl empfunden,
Dein Blut macht von Sünden rein,
Und durch deine heil'gen Wunden
Geh' auch ich zum Himmel ein.

Du Sonne der Gerechtigkeit,
Wie schön brichst Du hervor,
Vertreibst des Todes Dunkelheit
Und steigst voll Glanz empor!
Welch ein Triumph! O, welch ein Held!
Wo ist der Feinde Heer?
Sie sind geschlagen und gefällt,
Und keiner trotze mehr!

Zwar schrecklicher war nie ein Krieg,
Denn Tod und Leben rang;
Dem Leben aber blieb der Sieg,
Daß es den Tod bezwang.
Ich lebe schon durch Seine Macht
Im neuen Leben hier;
Es fliehet meiner Sünden Nacht,
Und Christus lebt in mir.

Lebst Du in mir, o Gottessohn,
So ist mein Tod Gewinn!
So führst Du mich zu Deinem Thron
Durch Grab und Moder hin.
Dann schau' ich in Gerechtigkeit,
O Gott, Dich, wie Du bist,
Und sing' im hellen Ehrenkleid
Dein Lob, Herr Jesu Christ!

Jesu Leiden, Sterben und Auferstehen

"Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn" **(Lukas 18, 31)**

Das ist es, was Christus seinen ahnungslosen Jüngern eines Tages ankündigt: Jerusalem — Verhaftung — das Kreuz. Es ist unabwendlich, so sagt er ihnen; schon die Propheten haben es angekündigt.

Gott will es so. Die Zuschauer, die in Jerusalem dabei waren, mögen gedacht haben, daß hier reine Willkür triumphiert; der leidende Christus aber weiß, daß in Wirklichkeit Gott seinen Plan vollendet: seinen Plan mit dem "Menschensohn", der uns Schuld und Tod abnimmt, weil er lieber selber darunter zusammenbricht, als uns darunter zusammenbrechen zu sehen.

Gott regiert. Deshalb ist das Kreuz auf dem Berg "Schädelstätte" der Anfang der Auferstehung und des ewigen Lebens, über das keine Macht der Welt mehr zu sagen hat. Seitdem können wir — Gott sei Dank! — sehen und hören, was damals in Jerusalem geschehen ist, und uns sagen lassen, daß für uns "alles vollendet wurde, was geschrieben ist von des Menschen Sohn". Kreuzigung, Tod und Grab.

. . . gelitten unter Pontius Pilatus, . . .

"Christus hat gelitten für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen" **(1. Petrus 2, 21)**

Der Apostel Petrus, ein Augenzeuge der Leiden Jesu, spricht in bewegten Worten von den Leiden seines geliebten Herrn. Nach Ostern und Pfingsten wurde der Apostel immer tiefer in das Geheimnis der Leiden Jesu, in die Leidens- und Sterbensgemeinschaft mit Christus hineingeführt.

"Christus hat gelitten für uns — und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen", schreibt Petrus denen, die durch allerlei Leiden gehen müssen. Im Leiden gelangen wir zur Jesusähnlichkeit. Beim Anschauen des Christus, der für uns gelitten hat, zieht die Seele Kräfte der Liebe, der Leidenswilligkeit und des Überwindens an. Bitterkeit, Empfindlichkeit, Hochmut, Gekränktsein und Beleidigtsein erhalten Todesstöße, wenn unser Blick auf das Lamm gerichtet ist, das für uns gelitten hat.

Jesu Leiden, das wir in dieser Passionszeit immer wieder betrachten, will nicht nur unser Gefühl mit Andacht erfüllen, sondern Jesu Vorbild richtet sich an unsern Willen. Jesus hat gelitten, damit wir in seine Fußtapfen treten, daß wir mit ganzer Herzenshingabe "dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht".

G. Mundinger

. . . gekreuzigt, . . .

"Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz" **(Phil. 2, 8)**

Mit diesen Worten wird Christi Selbsterniedrigung hervorgehoben und zugleich das Tiefste, Letzte, Unterste seines Erniedrigungsweges genannt: es ist der Tod.

Sünde ist Schuld. Und weil sie vom Sünder nicht tilgbare Schuld ist, darum muß der Sünder sterben. Diesen Tod der Schande ließ Jesus am Kreuz an sich vollstrecken. Wir müßten in jüdisch alttestamentlichem Denken und Fühlen aufgewachsen sein, um die ganze Abscheu ermessen zu können, die das Wort "Kreuz" bei allen wachrief, die es vernahmen. Es war das Zeichen der Verworfenheit. Und die allertiefste Demütigung blieb unserem Erretter auf seinem Tiefenwege nicht erspart. Unter dem Weinen derer, die ihn bis zuletzt liebten, angesichts der feigen Flucht seiner Jünger, inmitten des Gespötts seiner Feinde und unter dem verschlossenen Himmel Gottes hauchte er sein Leben aus.

Warum ist Christus diesen Weg gegangen? Die Antwort muß lauten: Um des Vaters Auftrag zu erfüllen. Und dieser Auftrag hieß: Durchführung des Erlösungsplanes. In der Auferweckung des Christus hat Gott dann sein Gültigkeitssiegel auf das vollbrachte Werk gesetzt.

O. Bamberger

. . . gestorben . . .

"Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: "Es ist vollbracht!" und neigte das Haupt und verschied"
(Joh. 19, 30)

Von allen Worten Jesu am Kreuz, die uns überliefert sind, ist dieses das herrlichste. Es ist das Wort des Siegers nach der langen, heißen, gewonnenen Schlacht.

Der widergöttliche Machthaber hat sich bis zum äußersten dagegen gewehrt. Der Starke wollte sich die Herrschaft nicht rauben lassen, die er als Fürst dieser Welt innehat. So wird Jesus von allen Seiten auf grobe und feine Weise angefallen und versucht.

Aber nun geht das ungeheure Ringen zu Ende. Der Sieger neigt das Haupt zum Sterben. Er hat durchgehalten bis zum letzten Atemzug. Der Ansturm aus der höllischen Tiefe hat ihn nicht aus der Bahn werfen können.

Wir dürfen im glaubensvollen Aufblick zu Christus, dem gekreuzigten Herrn, gewiß sein: die Entscheidung ist damit ein für allemal gefallen. Jesus ist Sieger. Nun dürfen wir von diesem Sieg her leben. Wir wollen nicht soviel in eigener Kraft ankämpfen gegen das, was in unserem Leben schwach und unerfreulich ist. Christus hat unsere Armut und Ohnmacht in das große "Es ist vollbracht" längst mit hineingenommen, so daß du nichts mehr binden und schrecken darf.

Er hat auch an mich gedacht, als er rief: "Es ist vollbracht!"

A. Köberle

. . . und begraben, . . .

"Sie gingen hin und verwahrten das Grab mit den Hütern und versiegelten den Stein" (Matthäus 27, 66)

Die Menschen haben nichts gegen Religion. Sie wollen auch Gott einige gute Werke opfern. Aber die Worte "Gnade" und "Sünde" sind ihnen verhaßt. Um das aber geht es bei Jesus. Darum hat die Welt ernst gemacht mit dem Versuch, ihn zu beseitigen. Davon zeugt das Siegel. Ja, dies Siegel des römischen Landpflegers war eine stärkere Macht als die militärischen Waffen. Wer in aller Welt hätte gewagt, diese Siegel zu brechen!

Als der Beamte es auf das Grab legte, stand unsichtbar hinter ihm ein anderer und Mächtigerer: der Tod. An dem Grabe Jesu sieht es wirklich aus, als habe der Tod das letzte Wort. Auch er hat sein Siegel an dies Grab geheftet.

Und doch steht über all dem das Wort aus dem Psalmbuch: "Der im Himmel sitzet, lacht ihrer." Dieser Herr hat keine Achtung vor allen Mächten der Welt und vor der Macht des Todes. Schon zieht der Ostermorgen heran. Das Siegel wird gesprengt. Ja, die Bibel deutet uns an, daß Jesu Siegeszug schon begonnen hat im Totenreich, während das Siegel noch am Grabe hängt. Jesus bleibt Sieger! W. Busch

. . . niedergefahren zur Hölle, . . .

"Daß er aber aufgefahren ist, was ist's, denn daß er zuvor ist hinuntergefahren in die untersten Örter der Erde?"
(Eph. 4, 9)

Mit Christus kam eine neue Sicht des Totenreiches. Aber er brachte nicht nur eine neue Sicht, er führte eine Veränderung im Totenreich ein. Christus fuhr hinab zum Totenreich (Luk. 23, 43; Röm. 10, 7; Eph. 4, 9 f; 1. Petr. 3, 19). Mit dem Eintritt Christi in das Totenreich ist dessen Schattenleben und dessen Grauen für die Gläubigen aufgehoben. Von nun an ist das Dasein im Totenreich nicht mehr das alttestamentliche, in dem die Frommen auf die Erlösung warten (Hebr. 11, 39-40). Durch seine Niederfahrt schafft Christus das Totenreich in das Land der Lebenden um, in dem die Seelen der Gläubigen die Gemeinschaft mit dem Herrn erleben dürfen, soweit ihr körperloses Dasein dies gestattet.

Deshalb lautet nun der Siegesruf des Neuen Bundes: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an" (Offb. 14, 13).

Die Veränderung, die mit dem Tode und der Auferstehung Christi im Totenreich eintrat, bestand darin, daß Christus mit seiner ganzen vollbrachten Erlösung dort hineintrat. Deshalb ist das Leben im Totenreich von dem Augenblick an ein Leben mit Christus, wie Jesus bereits zu dem Schächer gesagt hatte: "Heute sollst du mit mir im Paradiese sein."

. . . am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten. . .

Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.
1. Kor. 15, 20.

Christus ist auferstanden! Das ist die herrliche Botschaft der Gemeinde Jesu Christi, sie übertrifft die allerbesten Nachrichten, die auf dieser Welt verbreitet werden. In 1. Korinther 15 spricht der Apostel Paulus von allerlei schrecklichen Möglichkeiten, die Tatsache wären, wenn Christus nicht auferstanden wäre. Dann wäre unsere Predigt vergeblich. Dann wäre unser Glaube vergeblich. Dann wäre die Auferstehung der Toten nichts. Wir würden als falsche Zeugen Gottes erfunden werden. Wir wären noch in unseren Sünden.

Dann fährt der Apostel aber triumphierend weiter: "Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten." Damit deutet er an, daß mit der Auferstehung Jesu Christi all die vorher aufgeworfenen Fragen beantwortet sind. Die Probleme sind gelöst. Mit einem Schlage sind ihrer eine ganze Menge weggewischt.

Nun ist es einmal eindeutig bewiesen, daß Jesu Worte wahr sind. Er hat ja Gewaltiges ausgesprochen, als er über diese Erde ging. Manchmal schüttelten die Leute ihren Kopf: "Verlangt denn dieser Jesus nicht zuviel? Darf man so sprechen? Gelten seine wunderbaren Trostworte? Ist auch sein Vergebungswort wirklich mit göttlicher Autorität gesagt?" Sein schwerstes Wort war die Ankündigung: "Ich werde auferstehen." Da dieses eine, das allerschwerste Wort, eingelöst ist, sind damit alle andern bewiesen. Sie haben volle Gültigkeit. Jesu Vergebungswort bringt uns Vergebung. Jesu Gebote sind verbindlich. Jesu prophetische Aussagen sind unbedingt zuverlässig. Denn mit seiner Auferstehung hat er gezeigt, daß seine Worte wahr sind.

Und wie verhielt es sich denn mit den Wundertaten, die Jesus vollbracht hatte? Haben nicht viele Leute mit einem gewissen Recht Fragezeichen hinter diese Wunder gemacht? Es gibt sich ja manches als Wunder aus, das bei näherem Zusehen nur seltsames Spiel von Naturkräften ist. Manche arbeiten mit Hypnose und Magnetismus. Sie wenden seltsame Tricks an, und oft spielt auch der Zufall bei sogenannten Wundern eine bedeutsame Rolle. Wie verhält es sich mit Jesu Krankenheilungen und Speisungen, mit der Stillung des Sturmes? Da Jesus auferstanden ist, sind mit einem Schlage all seine Wunder als echte Eingriffe Gottes ausgewiesen. Der Beweis liegt vor, denn die Auferstehung Jesu ist das Wunder aller Wunder.

Ein ernstes Fragezeichen stand über dem Kreuzestod Jesu Christi. Er wollte ja als unser Stellvertreter büßen. Er wollte unsere Krankheiten und Schmerzen auf sich laden. Er wollte sich um unserer Missetat willen verwunden und um unserer Sünde willen zerschlagen lassen. Er wollte die Strafe auf sich nehmen, auf daß wir Frieden hätten. Muß man sich da nicht einmal ganz nüchtern fragen, ob bei dieser Stellvertretung auch Gott einverstanden sein werde? Ich weiß von einem Fall, wo vor einem menschlichen Gericht ein Bruder eine mehrjährige Zuchthausstrafe für seinen Bruder ableistete. Da war es aber dem Gericht nicht bekannt, daß man nicht den wahren Schuldigen vor sich hatte, sonst hätte man bestimmt diese Stellvertretung nicht angenommen. Man hätte dem Stellvertreter gesagt: "Das ist ja ganz schön, daß Sie für Ihren Bruder sühnen wollen, aber das darf nicht sein. Wir lassen Sie frei, und packen den Schuldigen. Der soll nur selber die Strafe auf sich nehmen." Genauso müssen wir uns doch fragen, was Gott zum stellvertretenden Leiden Christi sagen wird. Wird er nicht fordern, daß die Schuldigen selber zur Strafe antreten? Wird er einwilligen, daß der Schuldlose an ihrer Statt die harten Schläge auf seinen Rücken nimmt? Wird er damit wirklich die Strafe als abgegolten ansehen und uns freisprechen? Ja, liebe Freunde, der Beweis liegt vor. Gott hat Ja gesagt zum Kreuz. Er hat eingewilligt ins stellvertretende Leiden seines Sohnes. Er hat diesen Sohn nach seinem Kreuzestod aus dem Grabe herausgeholt. Die Auferstehung Jesu Christi beweist, daß unsere Erlösung vor Gott ewige Gültigkeit hat.

Jesu Auferstehung beweist schließlich, daß der Entscheidungskampf gegen den Feind geschlagen und gewonnen ist. Satan hat den Kampf seit Anfang der Menschheitsgeschichte geführt. Es hat harte Vorgefechte gegeben, Siege und Niederlagen auf beiden Seiten. An Karfreitag ging dann der Kampf aufs äußerste. Alles drängte zur Entscheidung. Wenn in einem Kampf der eine Feind erschlagen ist und durchbohrt daliegt, dann hört der Kampf auf. Es kehrt der Friede des Schlachtfeldes ein. Das war die Situation bei Jesu Tod. Es schien, als ob alles verloren sei. Aber nein, es war alles gewonnen! Denn Jesus kam aus dem Grabe wieder heraus. Er ist auferstanden! Und damit ist das Resultat des Kampfes genau ins Gegenteil verkehrt. Jesus hat gesiegt, und zwar endgültig gesiegt! Der Feind ist geschlagen! Nein, alle Feinde sind geschlagen! Darüber täuscht auch die heutige Lage nicht hinweg, die uns oft das Gegenteil glauben machen will. Es gilt trotzdem, durch alles hindurch, weil Jesus auferstanden ist. Er hat den Sieg errungen. Der Feind ist vernichtet, wenn er auch noch in den letzten Zuckungen liegt und allerlei Schaden stiften kann.

Liebe Freunde, freuen wir uns nicht nur einmal im Jahr, am Ostertag, des Sieges Jesu Christi. Die Auferstehung Jesu Christi ist so wunderbar, daß wir täglich ein kleines Osterfest feiern sollten. Und die Sonntage sind ja auch seit der Zeit der frühen Christenheit wöchentliche kleine Osterfeste. Am ersten Tage der Woche ist Jesus aus dem Grabe herausgekommen. Das muß der Welt gesagt werden, Jesus lebt! Seine Worte gelten, seine Wunder sind echt, seine Erlösung ist von Gott, seine Feinde sind besiegt. Wir sind erlöst!

Samuel Gerber, Bienenberg

Fragekasten

In Joh. 13, 14. 15. lesen wir: "So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr euch auch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe."

Frage: Ist die Fußwaschung sinnbildlich oder buchstäblich zu verstehen?

Antwort: Diese Frage ist schon sehr alt und oft gestellt worden. Christen, die sonst eine klare Einsicht in Gottes Wort haben, sind hinsichtlich der Fußwaschung geteilter Ansicht. Nicht nur unterscheidet sich darin Gemeinde von Gemeinde oder Konferenz von Konferenz, sondern auch innerhalb der Gemeinde und innerhalb der Konferenz ist man verschiedener Meinung. Da bewahrheitet sich wieder das Wort: "Unser Wissen ist Stückwerk." Wer wollte sich denn da wohl erheben und sagen: "Ich habe die einzig richtige Erkenntnis."

Manche nehmen die Fußwaschung als Sakrament, andere als Vorbild, wobei der Herr Jesus bestimmte Lehren übermitteln wollte. Schauen wir näher hin:

Die es als ein Sakrament, das heißt als ein Gnadenmittel ansehen, betonen gewöhnlich die Verse 15 und 17: "Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut." Sie betonen das Wort **tun** ist mehr als nur ein Beispiel. Sie nehmen dieses Wort als Befehl. Und das ist genug Grund zum Gehorsam. Da ist wenig zu diskutieren.

Die es aber als Vorbild ansehen, haben manche Erklärungen. Man sagt so; Hier wurde nichts Neues eingeführt. Die Fußwaschung war als Beweis der Gastfreundschaft schon immer geübt worden. Später wurde es auch in Verbindung mit dem Passahfest eingeführt. Wann dieses geschehen ist, kann man nicht mehrt feststellen. Die Festpilger mußten außerhalb der Stadt Jerusalem baden. Danach mußten in dem Zimmer, wo das Passahmahl gegessen wurde, die Füße gewaschen werden. Dieses besorgte gewöhnlich der Geringste unter ihnen. Aber wer unter den Aposteln würde diesen Dienst übernehmen wollen. Niemand wollte der Geringste sein. Bei ihnen bestand der Kampf, wer der Größte sei. Da tritt der Herr Jesus vor und übernimmt den Dienst. Das wirkte auf die Jünger und überführte sie von ihrem Größenwahn.

Man weist nun hin, daß das Symbolische aus den einzelnen Versen ersichtlich ist: V. 7: ". . .das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren." Andere Übersetzungen: später wirst du es verstehen, — du wirst es nach und nach lernen. Das zeigt, daß da mehr ist als Füße waschen. V. 8: ". . .so hast du kein Teil mit mir." Wir sehen aber, daß die Fußwaschung zu üben oder nicht zu üben, diese Einteilung unter den Gläubigen nicht macht. V. 10: ". . . ganz rein, nur noch die Füße waschen." Hier ist eine **Reinigung** für solche, die schon **ganz rein sind.** Das macht es klar, daß hier eine symbolische Bedeutung vorliegt. V. 15: Ein Beispiel ist nicht ein Vorbild und nicht unbedingt ein Befehl. Der tiefere Sinn von der Fußwaschung kann auch in andern Beispielen gegeben werden.

Weiter schlußfolgert man so: Wenn Fußwaschung ein Sakrament ist, wie zum Beispiel das Abendmahl, warum ist es dann so spät bekanntgegeben worden? Die ersten drei Evangelien sind etwa um das Jahr 65 nach Christo geschrieben worden. Sie erwähnen das Abendmahl; warum nicht auch die Fußwaschung? Zur Zeit der Apostel ist sie nicht geübt worden. In Apg. 2 und 15 ist sie nicht erwähnt. Zur Zeit der Kreuzzüge wollten Mönche sie einführen; aber sie kamen nicht weit damit. Man behauptet, daß die Fußwaschung in der Kirche eingeführt wurde, als die geistliche Fußwaschung unterblieb.

Abschließend: Was der Herr Jesus mit der Fußwaschung lehren wollte, ist wohl für alle annehmbar. Und das ist dieses: Christen, die auch schon gereinigt sind, können durch den Wandel befleckt werden. Da ist Seelsorge notwendig, sonst verliert man die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus. Diesen Dienst haben die Apostel später tun müssen. Auch ein Petrus mußte diese Waschung an sich ergehen lassen.

Von Heinrich Regehr

Karfreitag

Der Himmel und die Erde trauern.
Die bösen Mächte auf das Todesurteil lauern.
Der Herr geht seinen Leidensweg, den schweren;
Die Dornenkron soll seinen Schmerz vermehren.
Das harte Holz erdrückt ihn fast,
Ihn drückt die fremde Sündenlast.
Verlassen von Menschen und von Gott,
Jedoch er schweigt in bitterer Todesnot.
Auf Golgatha, in ach, so bangen Stunden,
Fließt das Erlösungsblut aus seinen Wunden.
Manch Spott und Hohn dringt in sein Ohr,
Sogar die Sonne zieht den Trauerschleier vor,
Und Finsternis bedeckt das Land, als wär es Nacht,
Da ruft der Herr am Kreuze aus, "Es ist vollbracht!"
Jetzt wären sie ihn los, den bösen Verräter,
So denkt das Volk, "Er war ein Übeltäter!"
Die Frommen aber sprechen tief betrübt,
"Der Meister lebt nicht mehr, der uns geliebt!"
Man nahm ihn dann vom Kreuze ab,
Und legt ihn in ein Felsengrab.
Die Wache stand beim Grabe, Tag und Nacht,
Und hat den Leichnam Jesu scharf bewacht.
Im Himmel aber sang man Siegeslieder -
Der Tod, er gab sein Opfer wieder!
Wo ist denn nun dein Stachel, Tod,
Und wo der Hölle Sieg?
Christus hat triumphiert
Und lebet ewiglich!
Wir wissen, was am dritten Tag geschah,
Das Grab war leer - Hallelujah!

- Susanna Reimer, 86
Tabor Manor, St. Catharines, Ontario

Frauen- und Familiendienst

Jesus Lebt!

Der Engel sagte zu den Frauen: "Habt keine Angst! Ich weiß, ihr sucht Jesus, der ans Kreuz genagelt wurde. Er ist nicht hier, er ist auferstanden, so wie er selbst es vorausgesagt hat. Kommt her und seht die Stelle, wo er gelegen hat. Und jetzt geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: "Gott hat ihn vom Tod erweckt! Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Ihr könnt euch auf mein Wort verlassen." Matthäus 28, 5-7

Vielen genügt es, die Auferstehung Jesu Christi als ein wunderbares Ereignis der Vergangenheit gelten zu lassen, aber sie machen nichts daraus für ihr Leben. Und doch gehört es zum Allerwichtigsten, daß wir diesen Heiland haben. Der Auferstandene muß uns verbleiben; heute lebt er, heute ist er da; heute sollst du seine Kraft spüren, daß heute dein Leben vom Tod befreit wird. —Christoph Blumhardt

* * * * *

Jesus Lebt

Leis die Abendschatten wehen
dort um Josefs Felsengruft.
Welch ein Tag! Was er gesehen
füllt noch ahnungsschwer die Luft.

Christus liegt im Grabgewande
in der Kammer dort am Stein.
Der, der sich das Leben nannte
soll nun bei den Toten sein?

Die ihn liebten, Sein sich freuten,
ihnen ist die Welt so leer,
und sie stehn in Gram und Leiden, —
haben keinen Heiland mehr.

Nichts war schwerer je zu tragen
Als die heilandslose Zeit.
Tot, vom Haß ans Kreuz geschlagen,
nie mehr tiefer glutet Leid.

Da, im fahlen Morgenschimmer —
halte, Welt, den Atem an —
hält das Felsengrab Ihn nimmer,
tritt Er auf die Siegesbahn.

Jesus lebt! Die Tür ist offen.
Und sein Grab die Gräber weiht.
Drüber leuchtet hell das Hoffen
einer heilandsfrohen Zeit.

— Luise Hubmer

Osterfreude

Rechte Osterfreude beginnt, wenn wir dem auferstandenen Herrn begegnen und glauben können: er lebt. Dazu genügt nicht ein Fürwahrhalten, daß die Jünger vor 2000 Jahren den Auferstandenen gesehen haben. Das damals Geschehene kann keiner von uns nachprüfen. Wir werden von der Wirklichkeit der Auferstehung erst überzeugt, wenn uns heute Gottes Wort trifft und unser Gewissen wachruft. Dann will und wird uns Gottes Geist die Augen öffnen für das Heilsgeschehen: Jesus ist für uns hinausgegangen nach Golgatha und hat uns als der Auferstandene mit Gott versöhnt. Solcher Osterglaube wirkt Osterfreude.

Ostergebet

Unser Herr Jesus Christus, Heiland und Herr aller Welt, wir danken dir, daß du lebst und dein heilendes Wort uns heute erreicht. Du kennst die Heillosigkeit der Welt. Du weißt um unsere gemeinsame und sehr persönliche Heilslosigkeit. Aber wir nehmen dich beim Wort. Wir halten an deinem Zeugnis fest. Du bist der Heiden Heiland. Du machtest damals gesund. Du machst heute gesund. Krank ist unser Verhältnis zu Gott. Unsere Schuld ist täglich neu. Sie will uns trennen vom Vater. Aber der Heilung wegen bist du gekommen. Um der Versöhnung willen hast du dich verraten, kreuzigen, töten lassen. Als Auferstandener läßt du uns die Versöhnung gelten. Laß uns als Versöhnte in diese Osterwoche gehen!

— Heinrich Giesen

* * * * *

Es ward Ostern

Ein Evangelist besuchte eines Tages ein Krankenhaus. Als er durch den Saal schritt, bemerkte er in der Ecke ein verhängtes Bett. Mit dem Gedanken — Das ist wohl ein Schwerkranker oder Sterbender — trat er ans Bett und zog den Vorhang. Ein junger Mann lag da, augenscheinlich an den Pforten der Ewigkeit. Der Evangelist beugte sich über den Sterbenden und fragte: "Wie geht es Ihnen?" Mit großer Anstrengung richtete der junge Mann sich auf, sah dem Gottesmann voll ins Angesicht, und mit einem Blick, indem sein ganzes Herz darin war, antwortete er leise: "Es ist heute Morgen Ostern geworden in meinem öden Herzen! Nichts auf der ganzen Welt ist mir jetzt so köstlich wie die Liebe Jesu." Einen Augenblick Stille; mit bewegtem Herzen fuhr er fort: "Sagen Sie doch den jungen Leuten, denen Sie heute Abend predigen werden, was ich Ihnen gesagt habe."

Es war ein kalter Osterabend, aber die Halle füllte sich mit Gläubigen, Ungläubigen, Neugierigen, und Suchenden. Während der Predigt sprach der Evangelist von jenem jungen Manne, der an der Schwelle der Ewigkeit läge, und was sein Wunsch gewesen sei. Gottes Geist wirkte mächtig. Der Prediger bat seine Zuhörer, doch jetzt zu Jesus, dem Sünderheiland, zu kommen und nicht zu warten bis zu ihrem Ende. In manchem Herzen wurde es Ostern; der Auferstandene triumphierte. Nach Schluß der Versammlung kam ein Jüngling, dessen Angesicht die Spuren tiefer Sünde trug, zum Gottesmann, und sagte mit feuchtem Auge: "Ich habe gefehlt; doch von jetzt an soll mir die Liebe Jesu köstlich werden." Und während beide auf ihren Knien vor dem Herrn lagen, kam das Osterlicht des Siegesfürsten ins Herz des Jünglings.

Jener kranke Jüngling im Hospital starb noch vor Mitternachtsstunde. Man bettete seinen Leib zur Ruhe neben seinen frommen Eltern. Ein einfacher Stein bezeichnete die Stätte und trägt die Inschrift — Und es ward Ostern in meinem Herzen. Ist es auch Ostern geworden in deinem Herzen?

— Frau J. J. Janzen,
Plum Coulee, Manitoba

Beiträge schicke man an
Miss Margaret Harder,
170 Talbot Avenue,
Winnipeg, Manitoba R2L 0P5

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Im gefrorenen Lappland.

Lappland ist ein großes Landgebiet, das sich über den Norden Norwegens, Schwedens und bis nach Rußland ausstreckt. Rußlands Lappland enthält ungefähr 100,000 Quadratmeilen, Norwegen und Schweden umschließt zusätzlich 50,000 Quadratmeilen. Das ganze Lapplandgebiet ist größer als Frankreich. In diesem Totalgebiet leben nicht mehr als 30,000 Menschen. Und diese Menschen sind gezwungen worden, beständig auf dem Wege zu sein. Niemand als ein Lappländer wünscht im Lappland zu leben. Touristen, die diese Gegend besucht haben, bestätigen dieses. Die Eingeborenen des Landes haben gelernt dort zu leben, wo die meisten Menschen anderer Gebiete erfrieren würden.

Die meisten Lappländer stehen um 5 Uhr morgens auf, um einen rechten Anfang zu machen. Die Hauptmahlzeit wird um 7.30 morgens eingenommen. Was enthält diese Mahlzeit? Wer serviert diese Hauptmahlzeit? Kein anderer als die Tochter des Hauses. Diese jungen Lappländerinnen werden für diese Arbeit von jung auf belehrt. Freundlichkeit und Dienstwilligkeit bilden ein gutes Fundament.

Woraus besteht die Hauptmahlzeit? Ganz selbstverständlich ist Fleisch wohl das allernotwendigste. Das Fleich kommt von der Herde der Renntiere. Das Fett im Fleisch wird nicht abgezogen, erweist sich aber als das Beste in dem hohen Norden. Vermittelst dieser fettigen Kost wird der Körper warm erhalten. Die Lappländer müssen täglich damit rechnen, daß sie keine weitere Mahlzeit genießen werden bis zum nächsten Morgen. Während eines grimmigen Schneesturmes müssen alle auf der Hut sein. Die Renntiere lieben es, sehr kalt zu haben, je kälter das Wetter, desto besser für sie. Im Sommer klettern die Renntiere auf die Berge, wo durchs Jahr hindurch Schnee liegt.

Jedes Kind bedient sich der Skies schon dann, wenn es eben gehen gelernt hat. Dieses scheint unumgänglich notwendig zu sein. Über den Schnee kann man nur zum Ziel gelangen, wenn man Ausdauer bekundet. Im Sommer werden die Skies zur Seite gelegt, aber nicht die schweren Schuhe. Die werden immer wieder mit trockenem Gras gefüllt. Strümpfe werden in Lappland nicht gebraucht, nur trockenes weiches Gras.

Für zwei Monate ist die Sonne jährlich unter dem Horizont. Am 26. Januar geht die ganze Bevölkerung hinaus, um von der Sonne die ersten Strahlen zu sehen. Dieser Tag ist der große Tag genannt. Alle begeben sich auf die nächste Berghöhe, um die Sonne etliche Minuten zu sehen. Große Freude herrscht in der ganzen Ansiedlung.

Im Februar werden die großen Ausstellungen abgehalten. Durch die Wintermonate bereiten sich die Frauen und die Mädchen Sachen an, die dann versteuert werden. Es sind viele ausgenähte Sachen, Fellkleidungen Mützen, Schuhe, Handschuhe, wunderhübsche Fuchsfelle, ihnen folgen Rehfelle, Wolffelle und viele Schnitzelartikel aus Hörnern und sonstigem. Für ihre Produkte tauschen sie Mehl, Reis, Tabak, Zeug ein.

Ein Lappländer Mädchen ist tatsächlich wertgeachtet. Sie kocht das Essen, spinnt und strickt. Schon in der frühesten Ausbildung offenbart sie Zuneigung zur Feinarbeit. Bald ist sie kundig genug ihr eigenes Kleid zu fabrizieren. Auch die Netze werden von den jungen Mädchen geflickt und ausgebessert. Die Mädchen werden immer wieder ermuntert ihre Arbeit aufs Beste zu verrichten.

Die Lappländer haben ihre Regeln für die Jugend bezüglich der Ehegebräuche. Die Braut ist immer in Rot gekleidet und mit weißen Schuhen versehen, wogegen der Bräutigam in Blau gekleidet ist. Die Braut ist hübsch. Das Lapplandheim ist ein frohes Heim, denn die Frau wird geachtet. Das Heim ist angenehm. Von diesem kann manch ein modernes Heim lernen.

Ein Freund der Natur

In der Schule des Lebens — lerne zufrieden sein.

In einem großen Museum hängen viele Bilder an den Wänden — Landschaften, Schiffe, Tiere, Menschen und anderes mehr.

Vor dem einen Bild bleiben ausnahmsweise viele Leute stehen und beschauen es. Was ist wohl so anziehend an dem Bilde? Der Maler hat zwei Felder gezeichnet. Sie liegen nahe aneinander; nur ein Zaun teilt sie. Auf beiden Feldern wächst dichtes, grünes Gras. Auf jedem Felde ist ein Esel abgemalt. Jeder Esel hat seinen Kopf durch den Zaun gesteckt und frißt das Gras auf der andern Seite.

Der Maler hat sicher das rastlose Rennen und Jagen der heutigen Zeit beobachtet, und hat es geschickt in diesem Bilde zm Ausdruck gebracht. Die Unterschrift lautet, (nur ein Wort), "UNZUFRIEDEN".

Wir haben vielleicht schon alle dann und wann den Kopf durch den Zaun gesteckt und meinen unbedingt, der Nachbar hat es besser. Dankbarkeit ist das beste Mittel gegen Unzufriedenheit. Versuch's, und du wirst froh und zufrieden werden.

- N.B.

Vier Generationen

Dieses Bild wurde im Tabor Manor, St. Catharines, Ontario abgenommen. Urgroßmutter Aganetha (Klassen) Reimer; Großvater Harry J. Reimer, Etobicoke, Ontario; Vater Robert W. Reimer, Waterloo, Ontario; Aaron Mark Reimer, 15 Monate alt.

Nachrichten

— Die MB Gemeinde zu Lage/ Lippe hat am 14. Februar 1982 ihren Gemeindeleiter Johann Wiebe zum Dienst am Evangelium ordiniert. Wir wünschen den Geschwistern Johann und Vali Wiebe viel Segen im Dienst.

— Vom 16. bis zum 18. April dient Bruder John E. Toews von Fresno in der Broadway MB Gemeinde in Chilliwack, B.C. mit Vorträgen über die neutestamentliche Gemeinde.

— Dr. Abe Voth und Frau von der Killarney Park MB Gemeinde in Vancouver gehen auf Missionsdienst nach St. Lucia um medizinisch zu dienen.

— Pastor Jake Falk von der MB Gemeinde in Steinbach ist wieder so weit genesen, daß er wieder an der Wortverkündigung in seiner Gemeinde teilnimmt.

— Geschwister George Penner arbeiten unter der Mission der Kleingemeinde in Guatemala. Sie sind in ihrer Tätigkeit beschränkt. George macht Flugreisen in auswärts liegende Ortschaften, um zu dienen. Kürzlich wurde er verhaftet, gebunden, bedroht und ihm wurde befohlen nicht wieder in umliegende Gebiete zu fliegen.

— Wer darf seine Gemeinde kritisieren? Der **Christian Leader** antwortet darauf wie folgt:

Nur solche Glieder, die

1. alle regelmäßige öffentliche Veranstaltungen der Gemeinde besuchen;
2. jeden Tag für ihre Gemeinde beten;
3. freiwillig und gerne Verantwortungen und Dienste in der Gemeinde übernehmen;
4. wenigstens den Zehnten ihrer Einnahme für die Arbeit und den Dienst in der Gemeinde geben.

— In unserem Büro erhalten wir die verschiedensten Anfragen: Neulich erhielten wir dieses Gesuch: "Wir haben eine große Bitte an Sie. Wir sind aus Rußland und wollen eine russischsprechende Familie, die gläubig ist und auch bereit wäre, sich mit uns zu schreiben. Aber sie muß in Australien wohnen." Wer helfen kann, der schreibe an Familie Dyck, Wöschhalde 18, 7730 VS — Villingen, Germany.

— Zu einem Sonntagabendgottesdienst war in der River East MB Gemeinde Pastor Francis Tung und der Chor von der Chinesischen Mennonitengemeinde hier in Winnipeg. Sie dienten in der englischen und in der chinesischen Sprache. Dann gab Prediger Tung einen Bericht über seine kürzliche Reise nach China.

— Am 4. April, abends, wurde ein Programm christlicher Lieder, Gedichte und Gemeinschaft in russischer Sprache in der Zentral MB Kirche in Winnipeg abgehalten.

— In Lowe Farm, Manitoba verbrannte anfangs März die Kirche der Emmanuel Gospel Gemeinde. Der Schaden belief sich auf $180,000. Pastor der Gemeinde ist Jake Reimer.

— Aus einem Brief von George Vins: "Das Leben in einem Konzentrationslager ist grausam. Manchmal wird Gefangenen geboten, andere Gefangene zu schlagen. Das Schlagen ist furchtbar. Manchmal, wenn der Geschlagene schon das Bewußtsein verloren hat, wird das Schlagen noch fortgesetzt." Wir sollten viel ernster für die um Christi willen Leidenden beten.

— Bruder Wilhelm Neufeld von der North Kildonan MB Gemeinde war auf fünfwochige Reise in Südamerika. Er ist wohlbehalten zurückgekehrt.

— Der Anbau für gelegentliche Arbeit am Menno Heim in Waldheim, Saskatchewan soll abgebrochen weden, da er nicht feuersicher ist. Die Gemeinden von Saskatchewan sammelt nun zu einem Neubau. Da hilft die Regierung wieder großzügig mit.

— Ein Sängerfest von den verschiedenen Bibelschulen von Saskatchewan wurde am 21. März in dem Bethany Bibelinstitut abgehalten. Der Gastdirigent war Dr. George Wiebe vom Canadian Mennonite Bibelcollege.

— Am 24. April versammelten sich die Frauenvereine der verschiedenen Nord-Saskatchewan Gemeinschaften in Hepburn, Saskatchewan zwecks Erbauung. Gastrednerin war Katie Funk-Wiebe.

— Anfangs Mai besuchen die Glieder der Fakultät vom Columbia Bible Institute die Gemeinden Ontarios.

— **Czars, Soviets and Mennonites** ist der Titel eines neuen Buches, von John B. Toews geschrieben und in Newton, Kansas gedruckt. Das Buch untersucht noch einmal die Frage der Mennonitengemeinschaft Rußlands im Zusammenhang mit der russischen politischen und sozialen Lage. John B. Toews ist auch Author von **Lost Fatherland** und **With Courage to Spare.**

— Wer Ferien plant, sollte sich das Buch **Mennonite Your Way** anschaffen, will man Kosten sparen. Das Buch enthält Namen und Adressen von mehr als 2000 Mennoniten, die willig sind, Gäste aufzunehmen, nach vorheriger Anmeldung und Übereinkunft. Dadurch ist schon warme Freundschaft entstanden, sagen uns die Reisenden, die von diesem Buch Gebrauch gemacht haben. Man schreibe und sende $6.00 für dieses Buch: Mennonite Your Way, Box 1525, Salunga, PA 17538 USA.

— Am 7. März feierte die North Kildonan Mennonitengemeinde ein Dankfest des 25jährigen Bestehens unter Gottes gnädiger Führung.

— Vom 22. bis zum 24. März versammelten sich die Prediger und Leiter der MB Gemeinden von Alberta im Camp Evergreen zu einer Freizeit.

— Vor zwei Jahren wurden für die kanadischen Gemeinden Missions/ Services Offices in Winnipeg auf 359 Johnson Avenue eröffnet. Seit dem 26. März sind diese Offices verlegt worden. Gegenwärtige Adresse für

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

die Missions/Services Offices in Winnipeg ist: Missions/Services, 200 - 1695 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba R2G 1P1, Canada. In den Staaten sind die Offices noch wie vor in Hillsboro, Kansas, 67063, USA.

— Alle einstmaligen MCC Arbeiter von Bolivien werden zu einem Treffen eingeladen. Das Treffen soll vom 20. bis zum 22. August 1982 in Camp Friedenswald, Cassopolis, Michigan abgehalten werden. Um Auskunft schreibe man an: Connie und Byron Warkentin, P.O. Box 1155, Middlebury, IN 46540, USA.

— Gemeinschafts-Sonntag der Mennoniten der Welt soll der 30. Mai 1982 genannt werden. An diesem Sonntag sind wir eingedenk der Brüder und Schwestern mennonitischen Glaubens auf der ganzen Welt. So ist's vom Exekutiv-Komitee der Welt-Konferenz vorgeschlagen worden.

— In der Süd Abbotsford Gemeinde wurden am 7. März drei Geschwisterpaare zum Diakonendienst hinzugewählt. Es sind Hugo Friesens, Barry Harpers und Peter Lauries.

— Tom Neufeld, Sohn von Abe und Irene Neufeld, hat seine Doktorenstudien an der Harvard Divinity Schule beendigt und wird am Conrad Grebel College in Waterloo, Ontario im nächsten Jahr arbeiten.

— Sam und Doreen Ewert Myovich unterrichten englische Sprache in Warschau, Polen als Arbeiter des MCC.

— Möchte gerne das Gedicht **Weihnachten im Himmel** haben. Für Zusendung wäre ich sehr sehr dankbar. Elizabeth Dirks, 210 Cheriton Avenue, Winnipeg, Manitoba R2G 0E5.

— Wer möchte in einen Briefwechsel treten mit Sibylle Lindinger, Rutzenbach 61, 8448 Leiblfing, West Germany. Sie hat ihre Freude an Tieren, an der Natur und an Musik. Sie ist 26 Jahre alt und spricht englisch und natürlich deutsch.

— Rund 500 Menschen haben in Köln in einer Bittwallfahrt um das Leben der achtjährigen Nina von Gallwitz gebetet, die am 18. Dezember vergangen Jahres von unbekannten Kidnappern entführt worden war. Die Wallfahrt führte bei regnerischem Wetter über rund acht Kilometer Länge am Rhein entlang und schloß mit einem Bittgottesdienst.

Frauenkonferenz

Die Frühlings-Konferenz der Frauen von den MB Gemeinden Manitobas findet am 24. April in der Kirche der Portage Avenue MB Gemeinde statt. Zeit: 10 Uhr morgens und 1.30 Uhr nachmittags.

Gastrednerin ist Lori White.

Thema: "Der Platz der Frau ist in dem Wort". (A Woman's Place is in the Word).

Im Namen der Exekutive,
Patricia R. Enns

Einladung

Die Mennoniten Brüdergemeinde zu Vineland, Ontario feiert das Jahr 1982 als ein Jubeljahr ihrer 50-jährigen Bestehung. Am 22. und 23. Mai 1982 plant sie ein besonderes Dankfest zu begehen. Das Motto ist: Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade! Es ist ein reiches Programm vorgesehen. Die Feier beginnt Sonnabend, den 22. Mai, um 2 Uhr nachmittags. Die Gemeinde ladet alle ihre gewesenen Glieder, sowohl als auch alle ihre Freunde ein, an dem Dankfest mit uns den Herrn für Seine treue Führung und Bewahrung zu loben.

Im Auftrage, P. Lodde

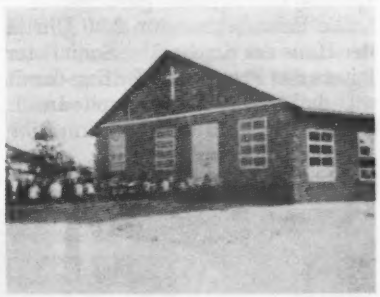
Suchanzeigen

Ich suche Isaak Veer geboren in den Jahren 1915 — 1917. Er hatte drei Brüder: Peter, geb. 1900, Heinrich und Jasch, auch älter als Isaak. Isaak Veer wurde 1941 in die Trudarmee (Arbeiterarmee) genommen mit Bernhard Fast, Peter Kehler, David und Peter Wiens aus Nickolajewka, Altajskij Kraj. Sie wurden in die Wälder des Nordens zur Arbeit geschickt. Von dort entfloh er und seitdem keine Nachricht mehr.

Wenn jemand Auskunft geben kann, der schreibe an: Abram Fast, 52 Ernest Street, St. Catharines, Ontario, L2N 6A7, Canada.

Im voraus dankend, Abram Fast

Möchte gerne von den Nachkommen zweier Ballan Brüder hören. Sie sind von Lindenau, Molotschna, Rußland. Sie heirateten um 1912 meine Tanten Elisabeth und Lena Fietz. Sollte jemand sie kennen oder etwas von ihnen wissen, der schreibe bitte an Henry Fietz, 6934 Ruskin Street, Springfield, Virginia 22150, USA.



Dieses Bild zeigt die neue Kirche der MB Gemeinde in Blumental, Paraguay. Die Gemeinde wurde schon vor 22 Jahren gegründet und versammelte sich im Schulgebäude des Dorfes. Viele Glieder haben geholfen zu bauen. Manche fuhren den Sand herbei, andere färbten und noch andere überwachten alles. Die Kirche soll 400 Sitzplätze haben, einen Eßsaal im Nebenraum, Küche und Babyraum, vorne einen Taufbecken und Räume zum Umkleiden. Daneben wurde die Zisterne von 35,000 Liter gebaut und eine Wasserleitung eingerichtet.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Diamantenhochzeit

der Geschwister Heinrich und Katharina Ratzlaff
(Yarrow, British Columbia)

Ein sechzigjähriges Jubiläumsfest, eine Diamantenhochzeit der Geschwister Heinrich und Katharina Ratzlaff, wurde im MB-Bethause zu Yarrow am 31. Januar gefeiert. Obgleich die Geschwister schon etwas gebrechlich sind, so sind sie noch schön rüstig und freuen sich des Lebens.

Des Morgens wurde in der deutschen Andacht auf Wunsch der Geschwister von den Sängern des deutschen Chores das Lied: "Unsre Lebensjahre fliehen" gesungen.

Die Feier begann um 2.30 Uhr in der Halle der Kirche. Der Sohn Peter leitete das Programm. Er fing damit an, daß die erste Hochzeit am 1. Februar 1922 in Gnadenheim, Sibirien stattgefunden habe. Peter machte bekannt, daß unter den Gästen die Witwe Katharina Wiens zugegen sei, die auch an der ersten Hochzeit teilgenommen hatte. 1926 seien die Eltern nach Kanada ausgewandert. Sie kamen bis Winkler, Manitoba. Nach kurzem Aufenthalt reisten sie von hier nach Drake, Saskatchewan. Dann begab es sich, daß sie bei Dunrae in Manitoba eine größere Farm übernahmen, ohne Anzahlung. Sie seien drei Familien gewesen, 22 Personen. Doch Vater, gut gewandt mit Hammer und Säge, hatte sehr bald auf dem Lande etliche kleinere Wohnungen aufgeführt. Denn obzwar das Wohnhaus auf der Farm schon außergewöhnlich groß gewesen war, so sei es doch ganz ungemütlich gewesen, ein normales Leben zu führen. Peter sagte, der Weizen wuchs nicht, aber die Kinder seien gewachsen. Die Ernten seien nur schwach gewesen.

1939 zog die Familie nach Yarrow, B.C. Hier war viel Arbeit. Als die Wasserleitung hineingebracht wurde, sei Vater sehr bald ins Komitee der Wasserleitung gewählt worden. Hier habe er viel mit Rat und Tat geholfen. Ein guter Ratgeber ist besser denn viele Arbeiter. So ist er auch heute Glied in selbem Komitee.

Es wurden noch mehrere Lieder in Englisch und "Gott ist die Liebe" in Deutsch gesungen. John Ratzlaff sang mit Guitarrenbegleitung ein plattdeutsches Lied. Peter sagte jetzt, Vater habe gesagt, er solle keine hohen Herrschaften einladen.

Aber es war doch geschehen. Gratulationen waren eingelaufen: von der Königin Elizabeth, vom Ersten Minister Pierre Trudeau, von Premier Bill Bennet und anderen hohen Beamten.

Zum Schluß las der Pastor die Verse Psalm 103, 1-6. Er gab dem Jubiläumspaare ermutigende Worte Gottes mit auf ihren ferneren Lebenslauf. Dann betete er und dankte für den Imbiß.

Eingesandt auf Wunsch der Familie, C.C. Funk.

Ein neues mennonitisches Buch

CHORTIZA-ROSENTAL
von N.J. Kroeker

* *Bilder* * *Tabellen* * *Erklärungen* * *Landkarten* * *historische Geschichte*

Erhältlich in deutsch oder englisch. Preis: $20.00 & $1.00 Versandkosten

von

Derksen's Christian Supply House
32042 S. Fraser Way,
Clearbrook, B.C. V2T 1V7

Dieses Bild zeigt einige der Arbeiter in der Vancouver MB-Gemeinde. In der Mitte, Geschwister Ernst und Ursula Janzen, die seit 1981 an der Leitung in der Gemeinde sind. Links, Geschwister Hans und Suse Wiens, die nach Paraguay in den Missionsdienst gegangen sind. Rechts, Hans und Tina Wall gingen in den Missionsdienst nach Mexiko.

In der Armstrong MB-Gemeinde, B.C. wurden im Januar dieses Jahres fünf Personen aufgenommen, vier durch Zeugnis und eine durch Taufe. Auf dem Bilde von links: Pastor Jake Balzer, Halle und Patsy Sheridan, Patricia und Patrick Wheatcroft, und James Klassen (durch Taufe).

Editorielles

Jesus, das Passahlamm

Unter den vielen Vorbild-Geschichten des Alten Testamentes ist die der Errettung der Kinder Israel aus der ägyptischen Gefangenschaft wohl am bedeutendsten. Immer wieder weisen die Männer der Heiligen Schrift zurück auf diese Heilstat Gottes. Die Geschichtsschreiber erzählen davon, die Psalmisten singen davon, und die Propheten rühmen Gottes Gnade und Macht, die sich in besonderer Weise in diesem Ereignis offenbaren. Der Brennpunkt in dieser Geschichte ist die Passahfeier mit dem Osterlamm als Opfer. Von hier an bleibt das Osterlamm in der Gedankenwelt der Bibel zentral und ist selbst noch auf den letzten Blättern der Bibel da.

Heute, im Rückblick auf den Verlauf der Heilsgeschichte, erkennen wir nur zu deutlich in dem Passahlamm ein Vorbild auf Jesus — auf Jesus in seinen Leiden in der Passionszeit. Was bis jetzt nur Bild war, nahm in der Osterzeit Gestalt an. In der Leidensgeschichte wurde das vorher Angedeutete erfüllt.

Der Schauplatz ist Jerusalem. Deutlich erkennen wir in dem, was geschieht, die Grundumrisse des Vorbildes. Wir wollen einmal über vier Züge desselben sprechen.

1. Das Passahlamm mußte am zehnten Tage des Monats Nisan ausgesondert und dargestellt werden nach 2. Mose 12, 3: "Am zehnten Tage dieses Monats nehme ein jeglicher ein Lamm."

2. Das Passahlamm mußte stellvertretend sterben. Es mußte entweder das Lamm sterben oder die Insassen des Hauses, 2. Mose 12, 13: "Und das Blut soll euer Zeichen sein an den Häusern, darin ihr seid, daß wenn ich das Blut sehe, ich an euch vorübergehe, und euch nicht die Plage widerfahre. . ."

3. Das Passahmahl sollte am vierzehnten Tage des Monats Nisan getötet werden, 2. Mose 12, 6: "Und sollt's behalten bis auf den vierzehnten Tag des Monats. Und ein jegliches Häuflein im ganzen Israel soll's schlachten gegen Abend."

4. Dem Passahlamm durfte kein Bein gebrochen werden, 2. Mose 12, 46: "Ihr sollt kein Bein an ihm brechen."

Wie erfüllte sich dieses alles an dem Herrn Jesus in der Zeit seiner Leiden?

Die Evangelisten berichten, daß Jesus sechs Tage vor Ostern nach Bethanien kam. Ostern war am 14. Nisan. Jesus kam also am 8. Nisan nach Bethanien. Das war an einem Freitag. Hier wurde er von Maria auf seinen Tod gesalbt. Der 9. war ein Sabbath und am 10. Nisan zog Jesus in Jerusalem ein. Wir nennen diesen Tag den Palmsonntag. Dieser Einzug war gleichsam die Darstellung des Osterlammes für das Haus Israel, — das Lamm, das geschlachtet werden sollte, damit der Gerichtsengel an Jerusalem vorbeigehen sollte. Der Herr Jesus zeigte sich gewiß absichtlich am Palmsonntag, am 10. Nisan, an welchem Tage einst das alttestamentliche Passahlamm ausgesondert werden mußte. Vielleicht, daß Israel noch das Osterlamm erkennen würde! Doch vergebens. Während die Volksmenge nur an äußeren Glanz denkt und Hosianna schreit, sieht Jesus seinen und seines Volkes Leidensweg und er seufzt: "Ach, wenn du auch erkenntest noch zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen." So wurde der Herr Jesus als das ewige Passahlamm ausgesondert und dargestellt. Jerusalem aber erkannte es nicht.

Das Passahlamm sollte auch stellvertretend sterben. Recht auffallend wird dieses noch einmal wieder in der Leidensgeschichte betont. Der Hohe Rat hatte schon den Entschluß gefaßt, Jesum zu töten. Man befürchtete, daß Jesus schließlich so ein großes Gefolge haben würde, daß die Römer es schließlich für nötig halten würden einzugreifen. Dann wären Volk und Land verloren. Darauf rügte der Hohepriester ihre Ratlosigkeit, daß sie so kurzsichtig seien: "Ihr wißt nichts, bedenket auch nichts; es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe." Dieses war ein Wort, in welchem Satans Rat und Gottes Rat aufs wunderbarste zusammentrafen, um auszurichten, was die ewige Gnade Gottes zuvor bedacht und bestimmt hatte. Denn es war nach dem Ratschluß Gottes, im Passahlamm vorbildlich dargestellt, daß Jesus, das Lamm, stellvertretend sterben sollte.

Das Passahlamm sollte am 14. Nisan getötet werden. Auch hier versuchten die Feinde Gottes hinderlich zu sein. Während Jesus — ergeben in den Willen des Vaters — sich seelisch rüstet, den Leidensweg zu gehen, versammeln sich die Feinde im Palaste des Hohenpriesters, um Rat zu halten, wie sie Jesus mit List greifen und töten können. Sie hatten aber eine Sorge: "Ja nicht auf das Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk. (Matth. 26, 3-5.) Es lag also in ihrem Interesse, die Ausführung ihres Planes bis nach dem Osterfeste zu verschieben. Die Umstände aber entwickelten sich so rasch, daß sie die Kontrolle über selbige gänzlich verloren und alles ging nach dem Willen Gottes, denn er hatte im Alten Testament gesagt: "Das Osterlamm soll am 14. Nisan gegen Abend sterben."

In der Anordnung über die Opferung des Passahlammes stand auch die Anweisung: "Ihr sollt kein Bein an ihm brechen." Man sagt, daß beim Kreuzigen, nachdem die Opfer lange am Kreuze gehangen hatten, man ihnen schließlich die Beine brach, um rascher den Tod herbeizuführen. Nun erzählt der Evangelist Johannes, daß die Juden Pilatus um Erlaubnis baten, den Gekreuzigten die Beine zu brechen, damit sie vom Kreuz genommen werden könnten. Pilatus gewährte die Bitte. Die Kriegsknechte gingen nun hin und brachen dem einen Verbrecher die Beine und dem andern, die mit Jesus gekreuzigt waren. Als sie aber zu Jesus kamen merkten sie, daß er schon gestorben war, und sie brachen ihm die Beine nicht. Johannes aber bemerkt dazu: "Dieses aber ist geschehen, auf daß die Schrift erfüllet würde: 'Ihr sollt ihm kein Bein brechen'."

Führwahr, "Sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus."

A.W.S.

Missionsnachrichten

Profil eines Leiters — Pakisas Geschichte

Ehe er in einem Autounglück in 1976 kritisch verwundet wurde, war Pakisa Kamwamba Tshimika ein hervorragender Fußballspieler in Fresno Pacific College. Anfänglich von den Ärzten als paraplegisch erklärt, verbrachte er Monate in Rehabilitation und brachte es dann fertig seine Studien in öffentlichem Gesundheitsdienst in den Staaten zu beendigen. Arbeitsmöglichkeiten in Amerika wies er ab und in 1980 reiste er nach nach Hause, nach Kajiji, um Verwalter des MB-Hospitals dort zu werden.

Vor kurzem, auf einer Reise nach Zaire mit meinem Mann Fred Epp, der seinen zweijährlichen Besuch von der Missionsbehörde dorthin machte, war ich bevorzugt mit Pakisa, jetzt 29 Jahre alt, in seinem Heim mich zu unterhalten. Er stellte seinen Gehstock zur Seite, lehnte sich zurück in seinem Rohrstuhl, und verlor sich im Nachdenken über sein Leben, welches wie eine Schnur von Ereignissen ist, die die Kraft der Gnade Gottes bezeugen.

Von größtem Einfluß in seinem Leben war das Beispiel seiner Eltern, Tshimika und Makeka, welche sich in den 1930 Jahren bekehrt hatten durch die Arbeit der "Unevangelized Tribes Mission". Als ein ordiniertes Pastorenpaar in der MB-Gemeinde hatten sie die Arbeit der UTM in Kajiji in 1953 übernommen, und Pakisa lernte von ihnen, was Lieben und sorgfältiges Pflegen bedeutet. Einerlei wie viele arme Gäste sich in ihrer strohbedeckten Hütte einfanden, das zubereitete Luku und Grüngewächs wurde immer wieder geteilt und dann gerne verteilt. Es war immer Raum für noch einen Nachtgast in ihrem schon übervollen Quartier.

Als er noch jung war, lernte Pakisa etwas über das Sterben. Gerade vor dem Tode seines sechsjährigen Bruders, standen die Eltern am Bett und sangen Hoffnungslieder. "Wenn sie auch weinten", sagte Pakisa, "so herrschte doch Freude. Meine Eltern fürchteten nicht mehr den Tod. Er war nur der Eingang in die Herrlichkeit nach diesem Leben."

Der standhafte Glaube seines Vaters wurde auch bewiesen während des Aufstandes in 1960. Ein Lastwagen voll Soldaten bestürmte die Missionsstation, um nach einer Krankenschwester vom Hospital zu suchen. Als die Schwester nicht zu finden war, kamen sie zu Pakisas Haus und drohten dem Vater mit den Worten: "Sag uns, wo die Krankenschwester ist, oder wir suchen uns alle Mädchen auf der Station auf und nehmen sie mit!"

"Ihr werdet mich erst töten müssen", erwiderte der Vater.

"Knie sofort hin!" schrie ein Soldat. "Ich erschieße dich!"

Pakisa erinnert sich, wie sein Vater langsam auf die Knie sank, dann hob er sein Angesicht gen Himmel und betete mit schallender Stimme: "Herr, du hast mich zur Arbeit hier in Kajiji gerufen. Ist diese Arbeit vollbracht, so nimm mich heim."

Der böse Soldat schlug ihn auf die Schulter mit dem Kolben seiner Flinte. Der Vater schaute dem Soldaten ins Auge und sagte: "Ich bin bereit zu sterben, um die Mädchen zu retten. Aber ich bete auch, daß Gott dir vergeben möge für das, was du mir getan hast."

"Wie konnte mein Vater einem vergeben, der sein Leben nehmen wollte?" fragte Pakisa. "Diese Tatsache des Vergebens hat einen unauslöschlichen Eindruck auf mein Leben gemacht."

Gute Bildung war in ihrem Heim hoch angeschrieben. "Ich entdeckte diese auf schwere Weise", lächelte Pakisa, während er sich behutsam den Oberschenkel strich. Weil er den Unterricht nicht liebte, lief er oft von der Schule nach Hause und erzählte seinen Eltern, daß der Lehrer krank sei, und daß die Schüler entlassen seien. An einem solcher Tage setzte der Vater Pakisa hinten auf sein Fahrrad und nahm ihn auf die lange Reise durch das hohe Gras bis zu der Lichtung, wo das Schulgebäude stand. Die Klassen waren im vollen Gange und der Lehrer stand da kerngesund!

Pakisa Kamwamba, links, Administrator des Hospitals. Rechts, Matshifi Mutatshi, der erste eingeborene Doktor in dem Hospital.

Pakisa versuchte von dem Fahrrad herunterzuschlüpfen, aber des Vaters Arm hielt ihn wie verwurzelt auf dem Sitz. Die Reise nach Hause war schnell und holprig, und die Strafe, die der Junge empfing, überzeugte ihn, daß das zur Schulegehen eine wichtige Sache war. Als er sein sechstes Jahr beendigte, war Pakisa der erste Student in seiner Umgebung.

Nach der Hochschule erfüllte sich sein Traum, Medizin zu studieren, durch ein Angebot vom Fresno Pacific College in California. Auch dort ragte er bald hervor, trotz Schwierigkeiten in der Sprache und Kultur. In dem ersten Semester erwarb er einen "B" Durchschnitt, welches ihn zum freien Unterricht berechtigte nach vorheriger Übereinstimmung mit dem College.

Seine ersten Eindrücke von Amerika waren verschieden. "Ich dachte zuerst, daß jedermann auf dem Kampus verheiratet sei", sagte er. "Alle gingen Hand in Hand umher. So wird es in Afrika nicht gemacht." Das Essen war auch zu Zeiten ein Problem. Als ihm gesagt wurde, daß heute "hot dogs" im Selbstbedienungsrestaurant serviert wurden, drehte er um und ging auf sein Zimmer. Man fragte ihn, warum er nicht essen wolle, und er antwortete: "In unserem Lande essen wir nicht Hunde."

Es waren auch Verschiedenheiten im Gemeindeleben. "Ich bekam das Gefühl, daß Gott die Versammlung

am Sonntag auf Mittag um zwölf Uhr verließ. Afrika, mit den sehr langen Gottesdiensten mag ein Extrem sein, aber Amerika ist unbedingt auf dem anderen Ende des Extrems. Doch die Organisation, die Pläne für die Zukunft, das systematische Unterrichten, und die Wärme der Gemeinschaft haben mich tief beeindruckt. Ich beobachtete aber auch, daß Leute, die überein dachten und handelten, sich zusammen versammelten. Die Kulturgrenzen und Schranken werden in solcher Weise nie überwunden werden."

Während des dritten Jahres im Pacific College, wurde er von der Medizinischen Fakultät der Universität zu Lyon, Frankreich angenommen. Er mußte etwas warten, um finanzielle Anordnungen zu treffen, und so fuhr er unterdessen mit vier Kameraden nach Surrey, B.C., wo ein Freund Hochzeit machte. Sie waren eben um 4.45 Uhr morgens über die Oregon Grenze gefahren, als das Auto den Weg verließ, rollte, und drei Passagiere verletzt wurden. Pakisa brach sein Genick und kam erst im Medford Hospital, Oregon wieder zur Besinnung. Als er erwachte, wurde ihm vom Arzt mitgeteilt, daß er ein Paraplege wäre, welches bedeutete, daß er den Rest seines Lebens gelähmt sein würde. Pakisa dankte dem Arzt für seine Ehrlichkeit, fügte aber hinzu: "Wir wollen abwarten, was Gott für mich im Sinn hat."

Seine Adoptiveltern Wes und Ann Heinrichs flogen nach Medford, um an seiner Seite zu sein. Auch kamen viele Leute von den lokalen Gemeinden, ihn zu besuchen. Ein Baptisten-Pastor fuhr jeden Tag 30 Meilen, um mit Pakisa das Wort Gottes zu teilen. Nach drei Wochen wurde er in einem kleinen Privatflugzeug nach Fresno gebracht, wo er in die Rehabilisationsanstalt des Fresno Community Hospitals aufgenommen wurde. Als er ankam, fragten ihn die Reporters: "Worin liegt nun deine Hoffnung?"

Trotz seines scheinbar hoffnungslosen Zustandes, antwortete Pakisa: "Gott öffnete mir den Weg nach Amerika, um zu studieren. Er kann mich auch durch diese Umstände leiten. Ich weiß, daß er einen Dienst von mir verlangt." Pakisa blieb drei Monate lang im Fresno Hospital. langsam kehrte das Gefühl in seine Beine zurück. Mit der Zeit war es möglich, kleine Bewegungen mit der rechten Hand zu machen. Kurz nachdem er entlassen war, halfen Freunde ihm, den Gebrauch der rechten Hand zurückzubekommen.

Es war ein Wunder, aber Pakisa kam wieder zurück nach Pacific College und beendigte sein Studium im Fahrstuhl. "Die Absolvierung war eine meiner tiefbewegtesten Erfahrungen", sagte er. "Als mein Name gerufen wurde, kam ich in meinem Fahrstuhl nach vorne; die Leute standen auf und gaben mir Beifall mit Tränen in ihren Augen. Mein Leben war mit dem Unglück nicht vorüber. Es war immer noch Hoffnung für die Zukunft!"

Nach der Absolvierung war er zweiundeinhalb Jahre in Loma Linda Universität und erhielt dort sein M.A. im Öffentlichen Gesundheitsdienst. Während dieser Zeit träumte er oft, daß eine Stimme ihm sagte, er solle aus dem Fahrstuhl aufstehen und gehen. Er war entschlossen der Stimme zu gehorchen, und machte viele erfolglose Versuche im Gehen. Zuletzt wurden seine Anstrengungen belohnt und er lernte das Gehen mit Hilfe eines Gehstockes. "Es beschränkt einen Menschen nichts, als nur er selbst", sagte Pakisa. "Wer den Willen hat, findet auch den Weg."

Im April 1980 nach einer kurzen Zeit in Europa, kam Pakisa zurück nach Zaire. Seine Freunde fragten ihn, warum er gekommen sei, wenn ihm doch in den Vereinigten Staaten Arbeitsstellen angeboten worden waren. Pakisa erwiderte: "Afrika ist meine Heimat; hier wohnt meine Familie. Zudem, wenn man ausgeschickt wird in ein anderes Land, um zu studieren, dann betrügt man sein eigenes Volk, wenn man nicht zurückkehrt und das Gelernte anwendet."

Heute dient Pakisa als Verwalter in Kajiji, und koordiniert auch das Öffentliche Gesundheitsprogramm des MB Krankenhauses. Nicht lange zurück hat er ein Projekt beendigt, wo in den Dörfern Gesundheitsarbeiter ausgebildet wurden. Auch hat er kürzlich ein Ernährungszentrum in Kajiji eröffnet.

"Die Freude am Herrn ist meine Stärke" — dieses ist Pakisas Zeugnis. Es gibt nichts, gar nichts, daß der Herr nicht tun kann!

— Irma Epp

Osterfreude. Matth. 28, 1-8

Maria Winter Loewen

Zwei Marias früh am Morgen
eilen zu des Heilands Grab.
Tief betrübt und voller Sorgen,
steigen sie zur Gruft hinab.

Doch, o weh'! Was ist geschehen?
Denn die Erde grollt und bebt ...
Dann ein Engel aus den Höhen
bringt die Botschaft: Jesus lebt!

Doch die Grabhüter erschraken,
- suchen Deckung in der Not;
tief erschüttert - Angst im Nacken -
stellen sie zunächst sich tot.

Im hellschimmernden Gewande
spricht der Engel zu den Fraun:
"Jesus Christ ist auferstanden! -
Kommt, das leere Grab zu schaun!" -

"Gehet hin und sagt's den Jüngern,
daß der Herr erstanden ist!" -
So zu freud'gen Überbringern
wurden sie nach kurzer Frist.

Wer möcht' nicht die Freude finden,
die erstmals der Mensch empfand?
Seit die Osterboten künden,
daß der Heiland auferstand.

Freude, holde Gottesfunken,
Osterfreude hoch und hehr!
Schuld und Sühne sind versunken;
auferstanden ist der Herr!

Wer, bedrückt von Sündenbanden,
voller Reu' zum Kreuze kam,
ist mit Jesus auferstanden,
dem Versöhnungs-Opferlamm.

Osterwonne, Osterfreude,
werde allen offenbar,
damit nichts von Gott sie scheide
an dem Ort der sel'gen Schar. -

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

11.696 Fröse, Alexander, 4. 6. 1951, Werch Kamischenka, Altai.
11.697 Fröse, Irma/Just, 2. 11. 1950, Retscho Nowo.
11.698 Fröse, Eduard, 17. 2. 1973, Karabulak, Kas.
11.699 Fröse, Friedrich, 7. 4. 1974, Karabulak, Kas.
11.700 Fröse, Viktor, 1. 10. 1978, Karabulak, Kas.
Eingetroffen am 23. 2. 1982 aus Karabulak, Kas. Adresse: Auf der Tüte 15-3, 4750 Unna-Massen.
11.701 Fröse, Friedrich, 15. 4. 1926, Neuhof, Rostow.
11.702 Fröse, Berta/Mock, 16. 8. 1918, Rotowka, Rostow.
Eingetroffen am 23. 2. 1982 aus Karabulak, Kas. Adresse: Auf der Tüte 15-3, 4750 Unna-Massen.
11.703 Hertel, Heinrich, 5. 4. 1954, Thälmann, Kirg.
11.704 Hertel, Maria/Olfert, 22. 1. 1955, Kanzerowka, Orenburg.
11.705 Hertel, Johann, 20. 9. 1972, Thälmann, Kirg.
11.706 Hertel, Viktor, 9. 6. 1976, Thälmann, Kirg.
11.707 Hertel, Heinrich, 18. 7. 1977, Umkawitschi, Pskowsk.
Eingetroffen am 16. 12. 1977 aus Umkawitschi, Pskowsk. Adresse: Teichsheide 21a, 4800 Bielefeld.
11.708 Hübert, Abram, 27. 3. 1928, Katharinowka, Dnepropetr.
11.709 Hübert, Schorlastika/Schweikert, 8. 11. 1924, Marianowka, Nik.
11.710 Hübert, Balentine, 15. 4. 1952, Takt, Komi, ASSR.
11.711 Mauch, Olga, 20. 9. 1973, Kant, Kirg.
Eingetroffen am 30. 1. 1982 aus Konotop, Ukr. Adresse: LDGW, Rheinstr. 45, 6522 Osthofen.
11.712 Martens, David, 18. 9. 1913, Liebenau, Ukr.
Eingetroffen am 3. 7. 1981 aus Toljati, Kuibischew. Adresse: Breite Wiese 30, 8720 Schweinfurt am Main.
11.713 Neufeld, Jakob, 12. 7. 1927, Kronstal, Sap.
11.714 Neufeld, Justine/Ens, 8. 2. 1927, Nieder-Chortitza.
Eingetroffen am 16. 1. 1981 aus Krasnaja Retschka, Kirg. Adresse: Soltanerstr. 19, 4800 Bielefeld 17.
11.715 Neufeld, Peter, 12. 1. 1923, Katharinowka, Altai.
11.716 Neufeld, Agnes, 9. 10. 1925, Alexandrowka, Nik.
11.717 Neufeld, Paul, 2. 6. 1956, Neksikan, Magadan.
Eingetroffen am 31. 12. 1981 aus Tiraspol, Mold. Adresse: Tulpenweg 18, 3180 Wolfsburg.
11.718 Wall, Kornelius, 15. 3. 1924, Sparau, Sap.
11.719 Wall, Ella/Kalintschukow, 12. 12. 1942, Leninpol, Kirg.
11.720 Wall, Robert, 18. 2. 1964, Aktjubinsk, Kas.
11.721 Wall, Alexander, 1. 11. 1967, Aktjubinsk, Kas.
Eingetroffen am 29. 1. 1982 aus Ordschonikidse, Kas. Adresse; Mecklenburgstr. 16, 5450 Neuwied 13.
11.722 Wedler, Gerhard, 17. 4. 1933, Rückenau, Sap.
11.723 Wedler, Anna/Bartel, 12. 3. 1931, Nordheim, Donbas.
11.724 Wedler, Gerhard, 4. 2. 1958, Trofimowka, Pawlodar.
11.725 Wedler, Jakob, 26. 3. 1960, Trofimowka, Pawlodar.
11.726 Wedler, Anna, 20. 2. 1963, Trofimowka, Pawlodar.
11.727 Wedler, Lisa, 20. 2. 1963, Trofimowka, Pawlodar.
Eingetroffen am 24. 2. 1982 aus Valga, Est. Adresse: Auf der Tüte 18-3, 4750 Unna-Massen.
11.728 Wiebe, Peter, 8. 5. 1909, Marienburg, Nik.
11.729 Wiebe, Maria/Köhn, 12. 5. 1913, Gandenfeld, Nik.
11.730 Wiebe, Maria, 3. 6. 1934, Marienburg, Nik.
Eingetroffen am 25. 6. 1981 aus Taldy, Kurgan, Kas. Adresse: Torneystr. 90, 5450 Neuwied 13.
11.731 Wiest, Margarete/Reimer, 19. 8. 1928, Wody, Stawropol.
Eingetroffen am 18. 2. 1982 aus Murmansk, RSFSR. Adresse: Auf der Tüte 40-1, 4750 Unna-Massen.

Die Liste wird fortgesetzt.

Heimat für Heimatlose

Es gibt ein stummes, hoffnungsloses Weh,
ein klageloses, unverstandnes Sehnen,
viel Jammer birgt die Erde, doch ich seh'
im Geist ein Meer, ein Meer von Kindertränen.

Kennt ihr die Kleinen mit dem trüben Blick?
Im Auge liegt es wie ein stilles Fragen.
Sie wissen nichts von frohem Kinderglück,
Ihr Leben ist ein Dulden und Entsagen.

So manch ein Kind tritt ein in diese Welt
und trägt den Fluch von seiner Eltern Sünden.
Wißt ihr, was einem solchen Kinde fehlt?
Ach, es kann nirgends eine Heimat finden!

So geht es ungepflegt und ungeliebt
dahin auf seinen dornenvollen Wegen,
was es an Jammer und Versuchung gibt,
tritt solchem Kind schon allzufrüh entgegen.

Manch arme Seele, die jetzt schuldgebeugt
dort hinter Mauern im Gefängnis schmachtet,
kam nur so weit, weil niemand ihr gezeigt,
was Liebe ist, weil alle sie verachtet.

Weil niemand ihren stummen Schrei verstand,
weil Herz und Häuser ihr verschlossen blieben,
da hat das Kind sich trotzig abgewandt
und folgte blind nur noch den eig'nen Trieben.

An Leib und Seele siecht es früh dahin,
ein Opfer fremder Schuld und eigner Sünde.
Sagt, kam es euch noch niemals in den Sinn,
die Retterhand zu reichen solchem Kinde?

Habt ihr noch niemals Jesu Wort gehört:
"Wer solch ein Kind aufnimmt in meinem Namen,
der nimmt mich auf!" O tut, was Er begehrt,
groß ist der Lohn, denn Er spricht selbst das Amen.

Lord **when** did we see you?

We see Christ in the faces of the hungry, the sick, the strangers and prisoners, and act in His name to respond to their needs.

May we also learn to see Christ in the faces of the potential victims of a nuclear holocaust—all who will die, suffer burns, be made blind and lame; all who will be separated from families in a world where earth and water are poisoned, where everything normal has been disrupted.

Must we not also act in the name of Christ to prevent that awful suffering?

Father, forgive them; for they know not what they do.
Luke 23:34

At the MCC annual meeting in January, members urged churches to study a meditation, *Nuclear Annihilation and a Faithful People.* For a copy and more information on the nuclear threat, write to:

Mennonite Central Committee
21 South 12th Street
Akron, Pennsylvania 17501

MCC (Canada)
201-1483 Pembina Highway
Winnipeg, Manitoba R3T 2C8

Das Chortitzer Mennonitengebiet

(Schluß)

2. Die Kolonie Kronsgarten

Bericht der Gemeinde Kronsgarten an das "Fürsorgekomitee" vom 6. Mai 1848. Abdruck der im Sammelbesitz Georg Leibbrandt befindlichen Abschrift des J. Stach aus dem ehemaligen Archiv des "Fürsorgekomitees".

Die in dieser Kolonie ursprünglich angesiedelten 15 Familien langten in einer gemeinschaftlichen Partie mit den Ansiedlern der Kolonie Schönwiese im Jahre 1794 ohne Anführer aus dem Regierungsbezirk Marienwerder hier an. Sie fanden neben ihrem Ansiedlungsplatze zwei nicht unbedeutende der hohen Krone zugehörige Gebäude, in welchen sämtlichen 15 Familien bis zur Erbauung eigener Häuser Obdach eingeräumt wurde. Die Häuser wurden im Jahre 1797 angelegt; die Krone hatte dazu jeder Familie 120 Stück Bauholz verliehen.

Die Kolonie wurde in der Niederung Kilschin in ziemlich gerader Richtung zwischen der Gouvernementsstadt Jekaterinoslaw und der Kreisstadt Nowomoskowsk von ersterer 15 und von letzterer 12 Werst entfernt, hart am Flüßchen Kiltschin, das in südöstlicher Richtung die Ländereien dieser Kolonie durchfließend, sich in den Samarafluß ergießt, da wo in früherer Zeit eine Kronsgartenanlage bestanden, wovon damals aber nur noch verkrüppelte Kirschbäume zeugten, angelegt. Diese Spuren einer Gartenanlage veranlaßte die Ansiedler dieser Kolonie, sie mit dem namen Kronsgarten zu belegen.

Der Boden auf der Höhe, wo sich das Acker- und Weideland befindet, ist bis 2 Fuß tief mit schwarzer Erde bedeckt und enthält eine Unterlage von gelblichem Lehm. Er ist für alle Getreidearten und Obstkulturen gut geeignet.

Die Niederung, welche östlich von dem Samarafluß begrenzt wird und eine Naturwaldung von 578 wilden Birnbäumen, 2837 Rüstern, 15 447 Eichen und 688 Pappeln enthält, hat sandigen Boden und bietet an freien Stellen ergiebige Heuschläge.

Da aber diese Ländereien nicht mehr als 780 Dess. enthielten, so war nur Land für 12 Familien vorhanden, 65 Dess. auf die Familie gerechnet. Die fehlenden 195 Dess. wurden deshalb neben den Ländereien der Kolonie Rybalsk auf der entgegengesetzten Seite des Samaraflusses zugeteilt, und zwar so, daß das nördliche Ende von dem erwähnten Fluß begrenzt wird. Dieses Stück Land ist ungefähr 8 Werst südöstlich von der Kolonie Kronsgarten entfernt und seiner großen Entfernung und hohen bergigen Lage wegen zur Bewirtschaftung ungeeignet, weßhalb man im Jahre 1846 daselbst eine gemeinschaftliche Schäferei angelegt hat.

Da die Einwanderer unbemittelte Leute waren und sie auf der 14wöchentlichen Herreise ihre Gelder ziemlich verzehrt hatten, so bestanden ihre hergebrachten Mittel sozusagen nur in Fuhrwerken. Sie erhielten aber von der hohen Krone 500 Rub. banko auf die Familie und Reisezehrgeld 75 Rub. banko auf jede Seele, außerdem zu einer gemeinschaftlichen Windmühle 800 Rub. banko.

Die Kolonie hatte bei ihrer niederen Lage durch die Überschwemmungen des Dneprflusses in jedem Frühjahr mehr oder weniger zu leiden. Im Jahre 1820 namentlich standen fast alle Gebäude unter Wasser und wurden zum Teil stark beschädigt; auch gingen alle Gartengewächse verloren. Im Jahre 1845 war die Überschwemmung noch bedeutender, viele Ackerfelder wurden unter Wasser gesetzt, die Gartenfrüchte gingen alle verloren, die Obstbäume verdorrten, noch im gleichen Jahr oder später, so daß der Schaden an Feldfrüchten, Bäumen, Umzäunungen und Gebäuden sich auf 2115 Rub. 25 Kop. Silber belief. Da entschlossen sich die Ansiedler mit Genehmigung der hohen Obrigkeit in den Jahren 1847 und 1848 ihre ohnehin schon mehrenteils baufälligen Gebäude eine Werst östlich an einem höheren, den Überschwemmungen nicht ausgesetzten Platz zu verlegen.

Bereits haben sich am neuen Ort im verflossenen Jahre 1847 neun Wirte angesiedelt und mit Ausnahme eines von Holz anfgeführten Hauses alle Wohnungen von gebrannten Ziegeln 55 Fuß land und 32 Fuß breit gebaut. Die übrigen 6 Wirte sind in voller Tätigkeit, ein gleiches zu bewerkstelligen. Das 1835 von gebrannten Ziegeln unter einem Dach erbaute Bet- und Schulhaus soll auch noch in diesem Jahr auf den neuen Bauplatz übertragen werden.

Durch die im Jahre 1809 der hiesigen Gemeinde von der hohen Krone geschenkten 2 spanischen Zuchtböcke und 8 Zuchtmütter ist die veredelte Schafzucht eingeführt worden, welche im Verein mit dem im letzten Jahrzehnt zu hohen Preise gestiegenen hier angebauten Weizen den Wohlstand der Gemeinde begründet hat. Die Gemeinde Kronsgarten wurde erst im Jahre 1843 unter die Verwaltung des Chortizer Gebietsamtes gestellt.

Dorfschulz Plenerts.
Beisitzer Klaassen, Klaassen.
Dorfschullehrer Johann Wieler.

Kronsgarten, den 6. Mai 1848.

Vision

Frank Bernd

Die Uhr schlug dumpf zur Mitternacht,
Blaß stand des Mondes Silberhorn,
Starr schwieg das nächtlich schwarze Korn,
Als ich aus meinem Traum erwacht.

Ein Weinen hört ich, wie von weit,
Und dann war es beklemmend nah,
Ich schrecke auf: war jemand da?
Ein Stern fällt einsam aus der Zeit.

Da schluchzt es plötzlich wieder leis,
Und zaghaft faßt mich eine Hand:
Ein Kind aus unbekanntem Land,
Hohlwangig, bleich von langer Reis'.

Sein tränend Auge bittet mich,
Der Blick geht tiefst mir bis ins Herz,
Er brennt in unnennbarem Schmerz —
Ein Kind, von dem die Liebe wich.

Den Tränenkrug ergreift es sacht,
Senkt still den Kopf und geht davon, —
Doch immerdar hör' ich den Ton
Des Kinderweinens in der Nacht.

MCC Nachrichten

MCC-Veteran erläutert Boliviens Anziehungskraft

Sie nennen es "das Bolivien-Geheimnis".

Nicht nur, daß sich das größte Überseeprogramm des Mennonitischen Zentralkomitees auf das von Land umgebene Bolivien konzentriert, sondern fast Dreiviertel der 45 dort eingesetzten MCC-Arbeiter verbringen dort mindestens eine zweite Dienstzeit.

Frieda Schellenberg, ursprünglich von Watrous, Sask., ist dazu qualifiziert, zu erläutern, warum MCC-Arbeiter nach Bolivien zurückkehren. Außer Heimaturlaub und Studienaufenthalten ist Schellenberg seit 1965 in Bolivien tätig. Am 24. Februar kehrte sie wieder nach Bolivien zurück, nachdem sie 1982 an der Schule für Tropenmedizin in Liverpool (England) ihr "Master"-Diplom in öffentlicher Gesundheit erlangte.

Schellenberg ist eine Diplomkrankenschwester und überwachte das ländliche Gesundheitsprogramm des MCC von 1974 bis 1980. Ihre neue Aufgabe ist, die abschließende Behandlung zu koordinieren und auch die Ausbildung von bolivianischen Gesundheitsförderern im praktischen Dienst, die von MCC-Krankenschwestern herangebildet wurden, um Gesundheitsdienste in Dörfern zu leisten.

Es ist diese Art des engen Kontakts an der "Wurzel" des bolivianischen Lebens, was Schellenberg sofort auf die Frage nach dem "Bolivien-Geheimnis" erwähnt. Die MCC-Arbeiter finden, daß die Bolivianer gewöhnlich freundlich sind und man gut mit ihnen auskommt, sagt sie. — Das MCC konzentriert sein landwirtschaftliches, Gesundheits- und Schulprogramm oft auf Menschen, die von dem bevölkerten Hochland ins Tiefland ziehen, z.B. vom unwirtlichen "Altiplano"-Gebiet in das Grenzgebiet um das "starkwachsende" Santa Cruz. Sie befinden sich laut Schellenberg in "einer landwirtschaftlichen Umstellung in ihrem eigenen Land", und daher sind sie neuen Ideen gegenüber mehr aufgeschlossen als traditionelle Gesellschaften.

Die physischen Bedingungen des Dorflebens in Bolivien können nicht der Grund sein, warum MCC-Arbeiter zurückkehren, meint Schellenberg. Aber als sie hinzufügte, daß "das rauhere Leben ein Teil der Arbeit an der Wurzel ist", gibt sie einen Hinweis darauf, daß die Anziehungskraft dieses modernen Grenzlebens stärker ist als die MCC-Arbeiter zugeben. Jedenfalls befaßt Schellenberg sich am ausführlichsten mit der integrierten, "ganzheitlichen" Weise der MCC-Tätigkeit im ländlichen Bolivien. Die Mischung von Ortsentwicklung, Landwirtschaft, Schulwesen, Gesundheits- und Gemeindearbeit "übt starke Anziehungskraft auf mich aus und auch auf andere, denke ich".

Auf Drängen des MCC haben zwei mennonitische Missionsbehörden etwa die Hälfte der Zeit, seit der das MCC in Bolivien ist, in jenem Land gewirkt. Außerdem beteiligen sich MCC-Arbeiter, die auf dem Lande zerstreut leben, am lokalen Gemeindeleben, ob mennonitisch oder nicht.

Weiter findet Schellenberg, daß sie weit mehr Gelegenheit dazu hat, "den geistlichen Gesundheitsaspekt" mit ihrem Krankenpflegeberuf zusammenzubringen als das in Nordamerika der Fall wäre. "In den hiesigen Krankenhäusern ruft man einen Pastor, wenn ein Patient dies braucht. In Bolivien können wir uns einem Patienten im Rahmen der Familie und seiner Ortschaft widmen, ohne einen Spezialisten hinzuziehen zu müssen."

Sie erwähnt, daß die Weltgesundheitsorganisation Gesundheit als soziales, körperliches und geistliches Wohlergehen definiert, nicht nur als Abwesenheit von Krankheit. "Ich betrachte Gesundheit als dies, und den geistlichen Aspekt als Hauptsache."

Schellenberg sagt, daß sie nie beabsichtigte, das MCC-Bolivien und dessen Gesundheitsprogramm als Laufbahn zu wählen. Stattdessen hat sie von Dienstzeit zu Dienstzeit beschlossen, dort zu arbeiten. "Ich will keine langfristige Entscheidung treffen, weil ich weiß, daß Gott unerwartet Türen öffnet, obwohl ich vom ersten Tage an, als ich in den MCC-Dienst trat, wußte, daß dies zu langfristigem Dienst führen könnte." Sie schätzt es, daß das MCC Mitarbeiter nur für jeweils drei Jahre auf einmal akzeptiert, da "es gut ist, die Arbeit von Zeit zu Zeit zu beurteilen".

Dennoch, da sie Wurzeln im bolivianischen Gesundheitsprogramm hat, die beinahe so tief sind wie die des MCC, trifft Schellenberg stets die gleiche Entscheidung. "Ich erwäge das Talent und die Erfahrung, die ich habe, und wo diese am besten genutzt werden können. Es gilt, Beziehungen in Bolivien zu knüpfen. Und so kehre ich immer wieder zurück."

Gerald Handrich Schlabach,
MCC (Akron), Informationsdienst

MCC erhält Zustimmung der Regierung zum Versand von Schulpäckchen nach Kampuchea

Die US-Regierung hat dem Mennonitischen Zentralkomitee das Signal zum Versand von 86.000 Schulpäckchen nach Kampuchea gegeben, wodurch die ursprünglich negative Entscheidung rückgängig gemacht worden ist. Aber die Knappheit an Päckchen droht, das Projekt lahmzulegen.

Das MCC erhielt am 26. Februar die Genehmigung, die Päckchen sowie Nahrung, Medizin und andere Dinge zu verladen. Das US-Handelsministerium erteilte die Genehmigung unter der Bedingung, daß das MCC eine bedeutende Rolle bei der Verteilung und Überwachung des Materials spielt. Die Regierungsbeamten wiesen darauf hin, daß ihre Hauptsorge sei, daß die Päckchen zu den beabsichtigten Empfängern gelangen.

"Wir sind dankbar, daß das Handelsministerium uns diese Genehmigung erteilt hat," sagt Bert Lobe, MCC-Sekretär für Asien. "Wir teilen die Sorge bezüglich Verwendung der Päckchen und sind der Ansicht, daß unsere Vertreter sich in zufriedenstellender Weise damit

befassen können."

Das MCC wird die Päckchen an Fred und Minh Kauffman, MCC-Vertreter in Kampuchea, senden, und zwar über das Bildungsministerium. In den letzten Wochen haben die Kauffmans zehn Fahrten in die Provinz Svay Rieng gemacht, für die die Päckchen bestimmt sind, und haben zahlreiche Zusammenkünfte mit Regierungsbeamten gehabt.

Lobe sagt: "Die Kauffmans werden in der Lage sein, sich an der Verteilung und Überwachung der Sachen zu beteiligen. Wir sind zuversichtlich, daß diese Materialien auch tatsächlich in die Hände der Schulkinder gelangen werden."

Aber Lobes größte Sorge ist jetzt, ob genügend Päckchen versandt werden können. Ende Januar hatte das MCC lediglich 13.200 Päckchen erhalten — es fehlten noch über 70.000 bis zu der bis dahin erhofften Zahl.

Lobe meint, daß die Verwirrung darüber, ob das MCC in der Lage sein würde, die Päckchen zu verschicken, ein Teil der Ursache der enttäuschenden Reaktion ist. Andere mögliche Faktoren sind die begrenzte Zeit, die ursprünglich für das Projekt eingeräumt wurde, und Schwierigkeiten bei der Beschaffung der angeforderten Dinge, darunter mit Garn zusammengehaltene Hefte und Dezimal-Lineale aus Holz.

Einige haben auch in Frage gestellt, daß das Ziel von 86.000 — genug, um jedem Schüler in der Provinz Svay Rieng ein Päckchen zukommen zu lassen — realistisch war. Die höchste Zahl von Päckchen, die das MCC in früheren Jahren für das populäre Weihnachtspäckchen-Programm erhielt, war weniger als 45.000.

Aber Lobe ist der Ansicht, daß das MCC sich mit erneuter Mühe dem ursprünglichen Ziel nähern kann. Er erwähnt, daß es in den im MCC zusammengeschlossenen Gemeinden beinahe 60.000 Kinder im Kindergartenalter bis zur achten Klasse gibt, und meint, wenn jedes Kind wenigstens ein Päckchen zusammenstellen würde und einige zwei oder mehr, dann könnte das MCC die Zahl 86.000 erreichen.

In den kommenden Monaten werden die provinzialen und regionalen MCC-Büros sich bezüglich des Projekts mit einzelnen Gemeinden in Verbindung setzen. In einigen Fällen werden die Büros oder Sparläden Stoffbeutel und schwerer zu beschaffende Dinge vorrätig haben, um die Beteiligung zu erleichtern.

"Wir werden die Päckchen, die wir jetzt haben, nach Kampuchea schikken", sagte Lobe, "und weitere je nach Eingang schicken. Sie können alle brauchen, die wir schicken können!"

Die Päckchen werden von Schulkindern im Kampuchea benutzt werden, die erst kürzlich nach Jahren der Unterdrückung und Gewalt unter dem verhaßten Herrscher Pol Pot wieder zur Schule zurückkehren konnten. Vor seinem Sturz 1979 durch vietnamesische Truppen waren die Schulen geschlossen und Schulmaterialien waren vernichtet worden.

Die ursprüngliche negative Entscheidung des Handelsministeriums auf den Antrag des MCC um Erlaubnis zum Versand der Päckchen erfolgte in Übereinstimmung mit dem US-Embargo für alle Dinge für Kampuchea, die keine Nothilfe bedeuteten. Die Vereinigten Staaten sind gegen die andauernde vietnamesische Besetzung des Landes.

Archie M. Andrews, Direktor des Exportpersonals des Handelsministeriums, nannte "die besondere humanitäre Absicht der Spender und die schlichte Verbrauchernatur des Geschenks" als Gründe für die neue Erwägung des MCC-Ersuchens.

Asien-Sekretär Lobe schreibt die Umkehrung der Entscheidung zum großen Teil den Bemühungen von regionalen MCC-Büros, anderen Freiwilligenorganisationen und verschiedenen Kongreßabgeordneten und Senatoren zu. Er sagte auch, daß viele Einzelpersonen — darunter viele Kinder — Briefe an Präsident Reagan und andere Regierungsbeamte geschrieben hatten. Eine Schülerin der sechsten Klasse aus der Linville-Mennonitenschule in Paradise, Pa., die zusammen mit ihren Schulkameraden 103 Päckchen zusammengestellt hatte, schrieb: "Herr Präsident. Wir Mennoniten lieben unsere Feinde wie unsere Freunde. Es wäre schön, wenn die Kinder in Kampuchea lesen und schreiben könnten wie ich."

Am 26. Februar erhielt die Schule einen Telefonanruf vom Büro des Präsidenten, worin der Empfang der Briefe bestätigt wurde, und es hieß, daß auch sie hofften, daß die Päckchen nach Kampuchea abgehen könnten.

Der Sache wurde auch weithin Aufmerksamkeit im Fernsehen und in der Presse geschenkt. In der "Minneapolis Tribune" hieß es in einem Leitartikel: "Ob die Schulpäckchen jemals (Kampuchea) erreichen, macht auf lange Sicht hin wahrscheinlich wenig Unterschied. Aber die Päckchen symbolisieren etwas Wichtigeres: Wo es so wenig Barmherzigkeit für so viele Wunden gibt, sollte Barmherzigkeit gehegt und nicht verworfen werden."

Die Schulpäckchen sind nur ein kleiner Teil von schätzungsweise $1.5 Millionen in Form von Dingen, die das MCC in den nächsten zwei Jahren nach Kampuchea zu senden hofft. Angesichts großer Lebensmittelknappheit und Gesundheitsbedürfnisse in dem Land werden $400.000, die ursprünglich für Schulsachen bestimmt waren, zum Kauf von Nahrung und Medizin verwendet werden. Das MCC wird auch beträchtliche Mengen von Rindfleischkonserven und Seife senden.

MCC (Akron), Informationsdienst

Retirement Village
downtown Clearbrook, B.C.
2 Strata Title Apt's
Evergreen — $75 — 90,000
Old Yale Manor $60 — 80,000

For additional Info. contact

Clbk. Golden Age Society
2825 Clearbrook Road
Clearbrook, B.C. V2T 2Z3

Phone 853-5532

Aus den Gemeinden

Segenstage in den MB Gemeinden in Fernheim

Da viele Geschwister im Norden sich für unser Ergehen im Süden interessieren, möchten wir Euch von den Segnungen mitteilen, die wir in letzter Zeit erlebt haben. In der letzten Wochen im Januarmonat hatten die MB-Gemeinden zwei Konferenzen.

Am 26. und 27. Januar wurde die Paraguayische Konferenz in der Kirche zu Karlsruh abgehalten, zu der die Delegierten aus Ostparaguay kamen.

Diese Konferenz bestand mehr zur Information, der Aufnahme der kleinen Gemeinde in Ostparaguay, Corronel Toledo, und Umwahlen.

Der Leiter der Paraguayischen Konferenz Jacob Penner, Fernheim wurde für 3 Jahre gewählt. Mittwochabend, den 27. Januar fand die Konferenz ihren Abschluß und schon Donnerstag, 4 Uhr nachmittags wurde mit der 17. Südamerikanischen Konferenz begonnen. Aus triftigen Gründen war es wohl geplant worden, die Konferenzen nacheinander zu haben.

Die Teilnehmer aus Ostparaguay und Brasilien hatten sich angemeldet und die MB-Gemeinde von Filadelfia sorgte, daß alle Gäste Herberge fanden. Wir freuten uns schon auf die Gemeinschaft mit den Geschwistern.

Eine kleine Sorge war, wie machen wir es den Geschwistern so angenehm wie möglich, da der Januarmonat einer der heißesten Monate im Chaco ist? Doch auch darin erhörte der Herr und bewahrte vor Krankheit.

So begann dann die Konferenz, von der wir viel Segen erwarteten, am 28. Januar. Aus Brasilien kamen zwei Busse und einige Privatautos, ungefähr 100 Personen.

Zum Segen und zur Belebung der Konferenz trugen besonders das Musikorchester aus Brasilien, und die geübten Chöre aus Brasilien und Filadelfia mit ihren Darbietungen bei. Nicht weniger floß der Segen, als 7 Brüder mit Vollmacht des Geistes Vorträge zu dem Konferenzthema: "Daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes" (Epheser 4, 12) brachten.

Die Themen waren zeitgemäß und wurden von folgenden Brüdern gebracht:

1. **Der Heilige in biblischer Sicht,** von Albert Enns, Paraguay.
2. **Der Dienst der Heiligen,** von Peter Pauls, Brasilien.
3. **Zurüstung der Heiligen zum Dienst,** von Harry Janzen, Brasilien.
4. **Der Lohn des Dienstes der Heiligen,** von Hans Pankratz, Paraguay.

Die Studienthemen wurden wie folgt gebracht:

1. **Die Möglichkeiten der Männer im Bau der Gemeinde,** von John Wall, USA.
2. **Die Möglichkeiten der Frauen im Bau der Gemeinde,** von Vernon Wiebe, USA.
3. **Der Einfluß der Familie im Bau der Gemeinde,** von Hans Wiens, Paraguay.

Beim Anhören der Vorträge wurde uns aufs neue groß, wieviel geistliches Wissen wir als Mennoniten besitzen, für das wir verantwortlich sind. Die Frage ist, was machen wir mit diesem geistlichen Gut? Es wird von den Teilnehmern der Konferenz abhängen, wie weit der Segen sich auf die Gemeinden ausbreiten wird. Die Vorträge sind auf Kassetten festgehalten und können uns am Bau der Gemeinde eine große Hilfe sein, wenn wir willig sind davon Gebrauch zu machen.

Mit diesem Schreiben grüßen wir die Gemeinden im Süden und Norden und danken jedem, der auch auf dieser Konferenz mithalf, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes für den Herrn am Bau der Gemeinde.

Abram Friesen, Korr.
Col. Fernheim, Filadelfia

McIvor MB-Gemeinde

Tage des Segens erleben wir in unserer Gemeinde immer wieder und wir werden angespornt, durch das gehörte Wort einen mehr ernsten und Gott wohlgefälligen Wandel zu führen. Pastor Allan Labun sprach über Joh. 4, 21 — der Vater im Himmel sucht nach wahren Anbetern. Der Widerhall darauf — "Schaff in mir Gott ein reines Herz" — wurde vom Chor gesungen.

Es war Br. Jake Schmidt, der uns darauf aufmerksam machte, daß die Hirten so freudig erregt waren, als sie die Engelsbotschaft hörten, daß sie untereinander davon sprachen und willig waren, es auch weiter zu sagen. Die Weisen waren willig zu suchen, bis sie fanden. Sind wir willig, die Botschaft des Heils weiterzutragen? Wenn wir warten, bis uns jegliche Furcht schwindet, so werden wir nie zeugen.

Br. James Nikkel brachte uns ebenfalls eine Evangelisastions-Botschaft. Eine sehr ernste Mahnung zur Selbstprüfung erging an alle Zuhörer. MB Communications besuchte uns an einem Sonntagabend. Sie erzählten, wie sich der Herr auch durch diesen Dienst verherrlicht. Wir freuen uns, daß Geschwister Fred und Irma Epp wieder unter uns sind. Sie waren auf einer Reise nach Afrika und Europa. In Afrika besuchten sie die Konferenz der Einheimischen. Fünf Chöre hatten dort gesungen, einer davon ein Kinderchor, geleitet von einem 12jährigen Dirigenten. Br. Epp übergab einen afrikanischen Gruß von jenen Geschwistern. Er beugte sich tief bis seine Hände den Fußboden berührten, dann richtete er sich langsam auf und hob die Hände hoch über den Kopf — so sagte er, so viele Grüße senden die Geschwister von drüben an euch! Diese Geschwister tragen eine Bürde für Missionsarbeit. Wir wollen für sie beten.

Es waren drei junge Geschwister, die es möglich machen konnten, die Urbana Konferenz zu besuchen — Eva Derksen, Lori Koop und John Derksen. John Derksen sprach einen Dank aus an die Gemeinde für die Hilfe und Fürbitte, welche sie erhalten und verspürt hatten. John Isaak bracht uns an einem Abend eine Botschaft. Wir freuen uns, daß der Herr junge Menschen willig macht, für ihn zu zeugen. Auch unser Gehilfsprediger Bob Rempel hat uns schon mit wertvollen und erbaulichen Ansprachen gedient. Wir schätzen den Bruder.

Die Gelegenheit, zwei Jahre freiwilligen Dienst zu leisten, hatte Rosie Fehr in Montreal. Sie berichtete in einer Gruppe der Schwestern

von ihrer Arbeit und erklärte sich willig, weiter dem Herrn in solcher Weise zu dienen. Geschwister Rick und Lyn Voth von Leaf Rapids erzählten von dem Wirken Gottes unter den Leuten dort. Bei Geschwister Dave und Esther DeFehr versammelt sich die College und Career Gruppe. Eine Zeit der Erfrischung hatte die Jugend, als sie für ein Wochenende nach Star Lake fuhr. Etliche Ehepaare waren auch mit. Viktor Unruh war ihr Gastredner. Der Herr gab ihm besondere Gnade, vom Glauben und vom Zeugen zu reden. Br. Art Labun und andere arbeiten treu mit den Stockades.

Die Schwestern in der Gemeinde versammelten sich zu einem Gemeinschaftsabend. Agnes Olfert leitete den Abend. Susie Würsche sprach über den Gedanken: "laß keine bittere Wurzel in deinem Herzen Fuß fassen." Ida Toews hatte eine Bücherbesprechung. Schwester Agnes Schmidt spornte uns an, mit Gott im täglichen Leben zu wandeln und Ihm ergeben zu sein.

Schwester Hanny Labun sprach auf Einladung zu einer Schwesterngruppe in Calvary Temple. Sie spielte ihre Violine und es wurde viel gesungen. Eine warme Gemeinschaft war unter den Schwestern zu verspüren. Recht oft erfreuen wir uns in der Gemeinde an Orchestermusik vor dem Gottesdienst. Diese Gruppe leitet Dorothy Worsely. Wir schätzen dieses sehr.

In dieser so unsicheren Zeit, wo so viel Unruhe in der Welt herrscht, möchte ich allen Lesern zurufen: "Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne" (Psalm 4, 9).

Es grüßt, Frau Suse Unruh

P.S.: Mein letzter Bericht sagte, daß Henry Martens eine Botschaft brachte; Es war ein Zeugnis.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Am 20. Dezember fand die Einweihung der neuen Kirche der East Aldergrove MB Gemeinde statt.

East Aldergrove MBG

"Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst" (Josua 1, 9). Mit dieser Aufforderung wurden wir ermuntert, das neue Jahr 1982 zu beginnen.

Am 20. Dezember 1981 um 3 Uhr nachmittags war es dann so weit, daß die Einweihung unserer neuen Kirche offiziell durchgeführt wurde. Es waren viele Einladungen an die Umgebung und an die Nachbargemeinden verteilt worden, und deshalb war das Gebäude voll besetzt. Man konnte die freudige und dankbare Stimmung der Anwesenden verspüren. Die Feier wurde von unserm Pastor Rudie Willms mit einigen Bemerkungen eröffnet. In der Einleitung diente Gehilfspastor Neil Klassen. Die Botschaft brachte Bruder Henry Unrau. Zur besonderen Verschönerung dieses Festes trugen der allgemeine Chor, der Kinderchor, die Wayfarersgruppe und ein Solo, gesungen von Bruder Ben Loewen, bei. Recht eindrucksvoll war der Akt der Einweihungszeremonie und das Wechselgebet, das zwischen dem Pastor und der Versammlung gesprochen wurde. Der Vorsitzende des Baukomitees, Herman C. Klassen, gab einen Bericht über den Verlauf der letzten Monate. Viel Dank wurde ausgesprochen an all diejenigen, die dazu beigetragen hatten, daß der Bau vollständig werden konnte, und besonders auch an all die freiwilligen, treuen Arbeitsdienste, die sehr hoch geschätzt wurden. Nach der Kollekte erfolgten noch Grüße von dem Mayor von Matsqui, Herr Harry DeJong und von dem Assistant Moderator von der B.C. MB-Konferenz, John Schmidt. Nach dem Schluß der offiziellen Feier war noch jedermann eingeladen, das Gebäude zu besichtigen und sich an Kaffee und Kuchen zu bedienen.

Weihnachten war das erste Fest, daß wir im neuen Andachtsraum verlebten. Ein schönes und segensreiches Programm brachten die Sonntagsschulklassen der Kinder und Jugendlichen am Heiligen Abend. Aus voller Kehle wurde das Lied: "Der Friedensfürst" am 1. Feiertag hinausposaunt, damit es ja auch allen Menschen kundgetan wurde, daß der Heiland geboren war.

Einen recht strengen Winter mit viel Schnee haben wir dieses Jahr schon verlebt, was für B.C. etwas Besonders ist. So schneite auch die letzte Versammlung des Jahres 1981 am Silvesterabend ein. Ein

drastisches Erlebnis erfuhren wir auch, als wir am 22. und 23. Januar planten ein Filmserieseminar von Joice Landorf zu haben. An den ersten 4 Filmen nahmen nur Frauen teil und zu den letzten 2 hatten wir auch unsere Männer eingeladen. Da es bis Freitag nachts schon ganz heftig geschneit hatte und am Samstag ein gefrorener Regen herunterkam, hingen die Bäume und Stromleitungen so voll Eiszapfen, daß manch ein Draht und viele Äste und auch ganze Bäume sich demütig zur Erde neigten oder aber auch durchbrachen. Demzufolge wurde die Stromleitung auf vielen Stellen gestört und das hieß, daß wir auch ohne Strom bei unserem Seminar waren. Doch mit Hilfe eines Lichterzeugers und eines Heizers konnten wir Fortsetzung machen mit unsern Plänen. Trotzdem es so schien, daß es gar nicht hätte sein sollen wegen all den Störungen, so warfen wir nicht die Flinte ins Korn und wurden wirklich gesegnet und ermuntert.

Am 24. Januar fand wieder eine Kindereinsegnung statt, wo mehrere Eltern ihre Kleinen nach vorne brachten, und er Pastor legte dann die Hände auf sie.

Eine besondere segensreiche und lehrreiche Zeit verlebten wir in den Tagen vom 18. bis 21. Februar mit Herrn Hans Kasdorf. Bruder Kasdorf hat es uns in dieser Missionskonferenz ganz lebendig vor Augen gehalten, wie wichtig es ist, daß eine Gemeinde Mission treibt, nicht nur innere Mission, aber auch äußere. Möge der Herr seine Gemeinde an jenem Tage rege und missionsliebend vorfinden! Das ist unser Gebet. Zu dieser Konferenz waren mehrere Missionare erschienen, die verschiedene Missionen vertraten. Auch unserer Missionare wurde gedacht. Sam und Renate Krause, die in Japan dienen und Amanda Wiebe, die in Asien arbeitet, gaben Zeugnisse durch Tonband. Henry und Edna Thiessen vertraten die Mission von Kalimantan Barat und gedenken Ende März ins Missionsfeld zurückzugehen. Katie Siemens dient in Indien, Margaret Dyck in Zaire und Frank und Helen in Brasilien.

Am 6. Februar fand die Hochzeit von Marilyn Dyck und Gilbert Hooge statt.

Wir gratulieren Ernie und Elisabeth Rahn zu ihrem Söhnchen Gerald Theodore, das Ende Januar geboren wurde.

Wir danken dem Herrn für die Erhörung unserer Gebete in bezug auf die Kranken unserer Gemeinde. Es mußten sich mehrere Glieder Operationen unterwerfen, doch gegenwärtig sind sie alle zu Hause und hoffen auf Besserung und Genesung.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, den Bruder K. Froese, der der Vater von Schwester Eleanor Stobbe ist, am 27. Februar zu sich zu rufen. Das Begräbnis fand am 4. März statt. Unser herzlichstes Beileid allen Angehörigen!

A. Loewen, Korr.

Virgil MBG, Ontario

Das Dorf Virgil befindet sich inmitten des größeren Stadtsbereiches von Niagara-on-the-Lake. Im vorigen Jahr hatte Niagara-on-the-Lake das Vorrecht, "bicentennial" zu feiern. Also vor 200 Jahren, 1781, fingen Pioniere an, diese Gegend zu besiedeln. Ein Buch "Bicentennial Stories of Niagara-on-the-Lake" wurde angefertigt. Siebenundzwanzig Schreiber nahmen an diesem Werk teil, darunter vier, die mennonitische Namen tragen: Unger, Dueck, Fast und Bergmann. Historische Ereignisse und Erinnerungen verschiedener Art sind in diesem Buch interessant beschrieben.

Ein "bicentennial" Chor, geleitet von Bert Warkentin, durfte viele der Feiern verschönern. Das wichtigste war, daß der Chor für die Königin Mutter Elizabeth singen durfte. Am heißen Sonntagnachmittag, den 5. Juli, waren viele in Fort George versammelt und warteten auf Ihre Hoheit. Für den Bürgermeister, Lord Mayor Wilbert Dick, war dieses der Höhepunkt des Jahres. Niemand ahnte an dem Tage, daß genau sechs Wochen später, Dicks zweiter Sohn, Gerald, durch ein Unglück zu Tode kommen würde. Das wichtigste Jahre wurde ihnen zum Trauerjahr. Aber auch Freude gab der Herr ihnen als ihr ältester Sohn und dessen Frau im Dezember ein Töchterchen erhielten. Es war für Geschwister Dick das erste Enkelkind.

Doch nun noch Höhepunkte aus der Virgil MB-Gemeinde. Etliche Gemeindeglieder hatten die Freude in dem oben erwähnten "bicentennial" Chor mitzusingen. In der Gemeinde diente der deutsche Chor wohl fast sonntäglich. Der englische Chor funktionierte etliche Monate nicht, weil sich kein Dirigent fand. Trotzdem wurde am Sonntag vor Weihnachten ein inhaltsreiches Programm gebracht unter der Leitung von Jakob Regier. Dankbar waren alle, als Peter Kliewer Ende Januar frisch den Dienst als Dirigent aufnahm, den er gesundheitshalber ein Jahr zurück aufgeben mußte. Immerhin sorgte das Gesangkomitee für Gruppengesänge während der Chor im Ruhestand war. Wieviel Reichtum liegt doch in den vielen schönen Liedern!

Da am Sonntagmorgen eine deutsche sowie englische Andacht stattfindet, kommen manche Brüder an die Reihe Gottes Wort zu teilen. Dankbar sind wir für die Predigerbrüder David Nachtigal und Willy Baerg und die Mitarbeiter John Epp, Ben Falk und Walter Bergmann. Am 24. Januar besuchten Peter Deynekas von der "Slavic Gospel Association" unsere Gemeinde. In den Ländern, wo es den Kindern systematisch eingeprägt wird, daß es keinen Gott gibt, ist ein Fragen nach Gottes Wort auch besonders unter der Jugend. Die Gläubigen in diesen Ländern bitten, daß wir sie doch nicht vergessen. Viele, viele sind noch ohne Bibeln. Durch das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern wurden wir daran erinnert, daß wir einstmals werden Rechenschaft ablegen müssen. Wie handeln wir mit den Talenten, die Gott uns gegeben hat?

Die letzte Woche im Februar waren wir bevorzugt, indem Bruder P.R. Toews eine Serie von Andachten über die Gemeinde Jesu Christi abhielt. Gott ist ein Mysterium von dessen Existenz und Eigenschaften das Wort Gottes spricht. Das Geheimnis der Gemeinde ist in Gott — Eph. 3, 1-11. Andere Themen waren: Gottes Herrlichkeit in der Gemeinde; Die Mission; Funktion; Hoffnung der Gemeinde und Die

Gemeinde, die Braut Jesu Christi. Zur Freude der vielen älteren Geschwister diente Bruder Toews an drei Vormittagen mit deutschen Ansprachen. Die Gottheit und Menschwerdung Christi wurde betrachtet.

Heute durften mein Mann und ich Kranke besuchen im Niagara-on-the-Lake Hospital. Bruder Peter Boldt hatte eine Hüftenoperation. Vor etlichen Wochen machten sie Vorkehrungen, sich einer Florida Tour anzuschließen. Kurz vorher entschloß Bruder Boldt sich, das schöne Wetter auszunützen um Birnbäume zu beschneiden. Da versagte die Leiter und mit dem Fall gab es eine gebrochene Hüfte. Schwester Louise Wiens, die schon längere Zeit im Fahrstuhl ist, meinte, sie müßte doch lernen, allein ins Bett zu kommen, damit sie wieder in ihre Pleasant Manor Wohnung kommt. Bruder Nikolai Wiens leidet still und ergeben, wartend auf die obere Heimat. Seine Tochter Justa hat ihn zuhause schon lange treu gepflegt.

Am 14. Februar freuten wir uns mit Bruder Peter Braun, daß er nach langem schwerem Leiden wieder ins Gotteshaus kommen konnte. Am 16. November hatte er das Unglück, daß sein rechtes Bein große Brandwunden erlitt. Über neun Wochen war er im Krankenhaus. Es gab Zeiten, wo die Schmerzen unerträglich schienen. Der Herr hat geholfen und auch zu den Hauttransplantationen Gelingen gegeben. Geschwister Braun sind allen dankbar, die sie im Gebet unterstützt haben. Gottes Wort hat sich bewiesen: "Der Herr hört mein Flehen; mein Gebet nimmt der Herr an" (Ps. 6, 10).

Gruß an alle Leser,

Helen Bergmann

Kitchener, Ontario

"Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehn die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter seinen Flügeln" (Mal. 4, 2). Möchte dieses Wort uns im Jahre 1982 begleiten.

Nach wunderschönem Weihnachtswetter setzte am 9. Januar große Kälte mit Schneefall ein. Nachdem unsere Stadt sich eben etwas erholt hatte, folgte den 16. Januar ein Schneegestöber mit Null Temperatur. Sogar die Heizung in der Kirche versagte und wir mußten den Gottesdienst in das Auditorium verlegen. Zwei Abendversammlungen und eine Bibelstunde wurden abbestellt. Das Wetter wechselte an einem Tag von Null auf Regen, dann Sonnenschein mit 5 Grad Wärme und zurück nach Null mit Schneesturm.

Einen Abend sprach Dr. Harold Fehderau zu uns über die Arbeit der Bibelübersetzung. Er arbeitet für die "United Bible Society". Die Familie Fehderau hat viele Jahre in Zaire und Kenya gelebt, wo der Bruder mit Einheimischen arbeitete. 1980 zog die Familie zurück nach Kanada.

Den 23. und 24. Januar fanden unsere jährlichen Gemeindestunden statt: Freitag von 7 Uhr abends bis 10, mit Fortsetung am Sonnabend von 5-10 Uhr abends, mit einer Kaffeepause, die sehr geschätzt wurde. Und Sonntag wurde gefeiert mit einem Vesper 5 Uhr nachmittags. Darauf folgte ein Programm, das die Herzen erfreute. Der Jugendchor sang wunderschön und die ganze Versammlung von nahe an 500 sang: "Wonderful Grace of Jesus". Ja, diese Gnade bewahrte auch Bruder Gerhard Tjart vor dem Erdrükkungstod, als die schwere Maschine überkippte und auf ihn fiel.

Den 6. Februar fand in unserem Auditorium das Bankett der christlichen Studenten statt mit 200 Teilnehmern. Der Gastredner hatte den Text: "Gott mit uns". Wenn die Bibel geöffnet wird, kommt Gott zu uns hernieder. Einem Gottesmann wurde ein hohes Amt angeboten, wenn er das Predigen aufgeben würde. Seine Antwort war: Niemals werde ich von der Kanzel zum Thron hinuntersteigen!

Den 13. und 14. Februar besuchte uns der Chor vom Bibelcollege in Winnipeg. Besonders eindrucksvoll waren die Lieder: "Und alles Volk sage Amen!" Sodann das Lied von Larry Nickel: "Have you ever wondered why Jesus died?" Bruder I. Block sprach über Joh. 17, 20-23. Dreierlei wird die Einigkeit mit Geist erhalten: Gemeinschaft, Wahrheit und eine vergebende Einstellung zum Mitmenschen.

S. Isaak

Auf das mein Haus voll werde

Frau J.J. Janzen

Diesen Ausdruck finden wir in Lukas 14, 23. Geschwister Peter Krahn, ein Diakonenpaar in der MB-Gemeinden zu Winkler, erlebten dieses Sonntag, den 21. Februar. Ihr Haus wurde voll! Es war der Abend, wo wir uns in den Heimen anstatt im Gotteshaus versammeln. Die Gemeinde ist in Gruppen geteilt. Zur Bibelbetrachtung war 1. Kor. 13 — das Kapitel der Liebe — vorgesehen. Es war in drei Teile geteilt worden. Br. J.J. Janzen hatte die ersten drei Verse. Schwester John W. Trinke hatte die Verse vier bis acht, wo wir die Eigenschaften der Liebe haben. Sie machte Mitteilungen über die Liebe ihrer Mutter, und auch die Liebe ihres Gatten der neben ihr saß. Eine Schwester hatte die letzten Verse, und weil da so viele Kinder und Jugendliche zugegen waren, erzählte sie eine wahre Geschichte aus dem Leben Moody. Diese Geschichte zeigte die Macht der Liebe.

Bruder Krahns Mutter, die an diesem Tage ihren 86. Geburtstag feierte, war auch zugegen. Sie war die Älteste, und der Jüngste war wohl Toban Dyck, nahe an zwei Jahre. Es waren über 30 Personen zusammen — 18 Erwachsene und dann Kinder und Jugendliche. Zu dieser Gruppe gehören auch Henry Wiebes. Er teilte passende Erfahrungen mit. Dann waren auch Leonard Peters in der Gruppe. Er hat eine Reihe von Jahren im Norden unterrichtet. Leonard erzählte wichtige Erfahrungen.

Unser Pastor John D. Stoesz und seine Gattin besuchen zur Zeit das Seminar in Fresno. Wir wissen, daß im März sein Geburtstag ist. Geschwister Krahn, die sich ein großes Zimmer angebaut haben, um viele Gäste einladen zu können, eignen auch einen christlichen Bücherladen. Er hatte eine hübsche Karte fertig und alle Anwesenden unterschrieben dieselbe.

Krahns hatten wieder alle Namen angefertigt und dann wurden Namen gezogen. Diese Personen wollen wir im nächsten Viertel besuchen oder Kontakt mit der Person haben.

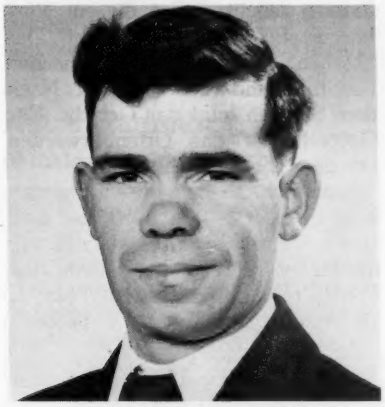
Nachrufe

•

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

John Quiring †

(Clearbrook, B.C.)



Unser lieber Bruder John Quiring wurde am 30. Dezember 1916 im Dorfe Adelsheim, Rußland geboren. Seine Eltern waren Abraham und Maria Quiring, geb. Reimer. Die Kinderjahre verlebte er im Kreise seiner Geschwister im Heimatdorf, wo er auch die Dorfsschule besuchte. Da Vater ein Prediger war, wurde die Familie 1931 nach Sibirien verbannt. Die schweren Hunger- und Entbehrungsjahre haben sich auf Johns körperliche und auch geistige Entwicklung nachteilig ausgewirkt. Trotzdem war er mutig im Unternehmen und erlernte den Beruf der Buchbindung und arbeitete auf dem Gebiet.

Im Jahre 1933 fand John Frieden im Herrn, dem er treu geblieben ist bis zu seinem Tode. Nach fünfjähriger Verbannung durfte John mit Mutter und Bruder nach Südrußland zurückkehren, wo sie im Dorfe Nikolaifeld Unterkunft und Arbeit fanden. Während des Zweiten Weltkrieges kam John mit Mutter nach Deutschland, wo sie auf verschiedenen Stellen gewohnt haben. 1946 kamen sie nach Ottenstein, Westfalen, wo John dem Herrn in der Taufe folgte und in die MB-Gemeinde aufgenommen wurde. Im Jahre 1949 gelang es John mit Mutter nach Kanada auszuwandern und sie fanden freundliche Aufnahme bei Geschwister P. Warkentins. Nach einiger Zeit erwarb er sich eine kleine Farm in der Nähe der Süd Abbotsford Kirche, die dann auch zu seinem geistlichen Heim wurde. 1966 schloß sich John der King Rd. MB-Gemeinde an, dessen Glied er bis zu seinem Ende geblieben ist. Nach dem Tode der Mutter zog John ins Altersheim nach Clearbrook. Er hat durch verschiedene Liebesdienste versucht sich nützlich zu machen, und hat viele Kinder hier und auch im Auslande mit seinen angefertigten Notizbüchlein erfreut. Es war ihm auch eine besondere Freude im MCC Laden in Clearbrook mitzuarbeiten.

Im Dezember vorigen Jahres traten verschiedene Beschwerden ein. Er mußte ärztliche Hilfe suchen, erst in Abbotsford, dann in New Westminster. Den letzten Monat seines Lebens verbrachte er unter treuer und liebevoller Aufsicht der Krankenschwestern des Tabor Heimes. Seine Atemnot steigerte sich und am 24. Februar mußte er ins MSA Hospital gebracht werden, wo er nach etlichen Stunden sanft entschlief.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Eltern Abraham und Maria Quiring. Seine drei Brüder, Abraham, Heinrich, und Peter sind in den Konzentrationslagern Rußlands verschollen. Seinen Tod betrauern seine Geschwister — Susanne Bergen in Kelowna, Nikolai und Adina Quiring in Rußland, Jacob und Margaret Quiring in Abbotsford, B.C., und eine Anzahl Neffen und Nichten und ihre Familien. Wir trauern als solche, die eine Hoffnung auf ein Wiedersehen haben. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unseren Herrn Jesus Christus. 1. Kor. 15, 57.

Die Bestattungsfeier fand am 1. März 1982 in der King Rd. MB-Gemeinde statt. Pastor A.J. Klassen leitete die Trauerfeier mit passenden Trostworten und Gebet ein.

Prediger P.C. Penner diente mit einer deutschen Botschaft gegründet auf Psalm 90. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Pastor A.J. Klassen brachte die englische Botschaft gegründet auf Psalm 23. Der ältere Gemeindechor, unter der Leitung von Johann Klassen, sang zwei Lieder: "Die Pilger zur Heimat", und "Wenn ich am Ufer des Jordans steh". Die Gemeinde sang des Verstorbenen Lieblingslied: "Es erglänzt uns von ferne ein Land."

Pastor A.J. Klassen diente auf dem Hazelwood Friedhof mit passenden Trostworten und Gebet. Mit dem Lied: "Wenn aufstehn am glorreichen Morgen" wurde die Feier abgeschlossen. Anschließend folgte ein Trauermahl. Manch ein gutes Zeugnis wurde dem Entschlafenen gewidmet. Ruhe sanft bis zum Auferstehungsmorgen.

Die trauernde Familie

Wilhelmina Pauls †

(Coaldale, Alberta)

Wieder einmal hat es dem lieben Gott gefallen, ein treues Glied unserer Gemeinde heimzurufen.

Dienstag, den 9. März, 2 Uhr nachmittags, versammelten wir uns, um Schwester Wilhelmina Pauls das letzte Geleit zu geben. Die vielen Blumen sprachen davon, daß sie von ihrer Familie und großem Verwandtenkreis hoch geschätzt wurde.

Unser Pastor Rudy Heidebrecht eröffnete die Feier mit Wort und Gebet. Eine Sängergruppe sang das schöne Lied: "Fühl ich nur meines Heilands Hand." Bruder John Dueck richtete unsere Gedanken anhand von Jesaja 46, 3-4 auf Gottes treue Fürsorge, Durchhilfe und Pflege, besonders im Alter.

Die Sänger sangen nun: "Werden

wir uns wiedersehn?" Worauf Pastor Heidebrecht die englische Botschaft brachte: "Unsere Heimat im Himmel" nach Philipper 3, 20-21, 4, 1. Wir sind Bürger des Himmels, durch die Wiedergeburt. Hier auf Erden sind wir nur Pilger, auf einer kurzen Reise zur oberen Heimat.

Jetzt folgte das Gruppenlied: "Under His Wings" und das Schlußgebet.

Der Leib wurde nun dem Schoße der Erde übergeben, von wo er beim Ruf der Posaune Gottes einst auferstehen wird.

Im Auftrage, Nettie Berg

Lebensverzeichnis:

Unsere Mutter Wilhelmina Pauls wurde als Tochter von Johann und Helene (geb. Schroeder) Schmidt, am 8. Juli 1982 in Wymyschle, Polen geboren. In ihrem fünften Lebensjahr verlor sie durch den Tod ihre liebe Mutter. Doch später bekam sie eine zweite Mutter. In ihrer Jugend wurde sie durch eine Erweckung zum Herrn bekehrt. Sie wurde dann auf ihren persönlichen Glauben von Prediger Peter Ratzlaff getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Wymyschle, Polen aufgenommen.

Am 28. Mai 1914 trat sie mit unserm Vater Herman Pauls in den heiligen Ehestand und durfte dann 31 Jahre mit ihm Freude und Leid teilen. Ihnen wurden neun Kinder geboren.

Vater wurde in 1914 im Ersten Weltkrieg zum Sanitätsdienst eingezogen und so war Mutter vier Jahre allein. Dann in 1945, im Zweiten Weltkrieg wurde Vater als Zwangsarbeiter einberufen. In demselben Jahr ist Vater dann in einem Gefangenenlager gestorben und seitdem war Mutter eine Witwe. Da die Front immer näher kam, mußte Mutter mit ihrer Familie ihre Heimat verlassen. Sie wurde später von den Russen überholt und zurückgeschickt. Mutter hat dann bei einem polnischen Bauer schwer arbeiten müssen. Sie hatte doch das Verlangen eine zweite Heimat zu finden. So gelang es ihr in 1947 mit der Familie auszuwandern — erst nach Deutschland und dann im Jahre 1948 nach Kanada, wo sie als Rübenarbeiter bei Jakob Klassens ankamen. Sie wurde dann auch als Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde in Coaldale aufgenommen.

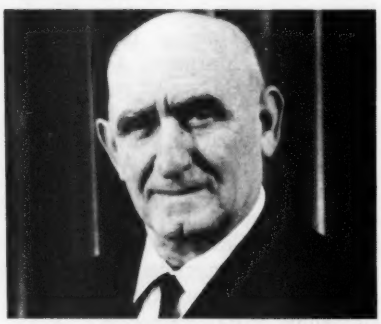
In 1951 erwarb Mutter ihr eigenes Heim in Coaldale. Doch als sie älter wurde und die Kinder alle ihre eigenen Familien hatten, entschloß sie sich ins Coaldale Altenheim zu gehen. Doch wurde sie immer schwächer und mußte das Heim auch verlassen. Erst wurde sie dann von uns Kindern gepflegt, doch in 1976 ging sie dann in ein Invalidenheim nach Linden, Alberta, wo sie gute Pflege bekam bis zu ihrem Heimgang. Sie ist 89 Jahre, 8 Monate und 24 Tage alt geworden.

Sie hinterläßt 2 Söhne: Peter Pauls mit Frau in Calgary, und David Pauls mit Frau Martha in Coaldale; 6 Töchter: Frieda (Frau Peter Ratzlaff) Coaldale, Gertrude (Frau Ben Matis) Coaldale, Agnes (Frau August Matis) Vancouver, Annie (Frau Bernhard Ratzlaff) Linden, Martha (Frau Gustav Prochnau) Edmonton, Erna (Frau Leo Foth) Marquette, Manitoba, eine Schwiegertochter Ida (Frau Willi Pauls) Calgary; auch 27 Enkelkinder, 25 Urenkelkinder, einen Bruder in Edmonton und zwei Schwestern in Lage, Deutschland. Vorangegangen sind ihr ihr Ehegatte Herman Pauls, ein Sohn Willi Pauls, 3 Schwiegersöhne, ihre Eltern, ein Bruder und 5 Schwestern.

Die Familie Pauls

Cornelius Froese †

(Clearbrook, B.C.)



Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Ehegatten Cornelius Froese zu sich in die obere Heimat zu nehmen. Ganz plötzlich und unerwartet kam der Trennungsschmerz.

Die Trauerfeier wurde den 4. März eingeleitet mit Gebet von Prediger Abr. Klassen und Lied vom Chor: "Fragt er danach." Prediger J.P. Dueck las das Wort aus Ps. 116, 15. Die Heilige Schrift sagt, daß Gotteskinder Heilige sind und daß die Heiligen eine immer fortwährende Freude haben werden. Das Lied: "Selig in Jesu Armen" wurde von der Versammlung gesungen.

Prediger P.C. Penner sprach dann über Heb. 9, 27. Zwei Hauptgedanken leuchten aus diesem Vers hervor: Sterben und Gericht. Das Sterben ist für den Menschen bestimmt und zwar von Gott. Nach dem Sterben folgt das Gericht. Für Gotteskinder das Offenbarwerden vor dem Richterstuhl Christi.

Zum Schluß sang die Versammlung das Lied: "Auf ewig bei dem Herrn." Prediger P.C. Penner leitete im Gebet. Auf dem Friedhof las Prediger Abr. Klassen 1. Thess. 4, 15-18 und Offb. 21, 1-4 und betete.

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Mann wurde als erster Sohn seinen Eltern David und Justina (Kasper) Froese in Steinfeld, Südrußland, den 3. August 1904, geboren. Dort verlebte er auch seine Kindheit und Jugend. Den 27. September 1924 reichten wir uns die Hand zum Ehebunde. 1925 kamen wir nach Winnipeg, Kanada mit unserm ersten Töchterlein. In Manitoba farmten wir 20 Jahre und in der Zeit wurden uns 10 Kinder geboren. 1946 zogen wir nach B.C. und kauften bei Abbotsford eine Farm und haben da 20 Jahre gefarmt. Hier wurde uns noch eine Tochter geboren, so daß wir 6 Söhne und 6 Töchter haben, die noch alle am Leben sind. Alle 12 waren auf unserer goldenen Hochzeit zugegen, die wir den 7. Juli 1974 feiern durften.

In der Süd Abbotsford MBG ließen wir uns 1951 taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Diese Gemeinde wurde unser geistliches Heim, wo wir viel Segen und Liebe genossen haben.

1966 verkauften wir unsere Farm und kauften uns ein Heim in Clearbrook. Hier schlossen wir uns der King Road MBG an. Hier war mein Mann mehrere Jahre im Wirtschaftskomitee und mit Freuden hat er mit anderen Brüdern zusammen gearbeitet. Er hat auch etliche Zeit im älteren Chor gesungen, denn er

liebte den Gesang.

Er hat ein Alter von 77 Jahren, 6 Monaten und 24 Tagen erreicht.

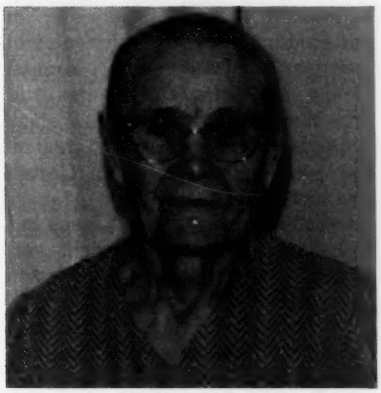
Er hinterläßt mich, seine tiefbetrübte Gattin, 6 Söhne und 6 Töchter mit ihren Ehepartnern, 39 Enkelkinder, 23 Urenkelkinder, 2 Brüder, 2 Schwestern, und viele Verwandte und Freunde.

Im Tode vorangegangen sind ihm 3 Enkelkinder, seine Eltern und 3 Brüder und 3 Schwestern.

Im Namen der trauernden Familie,
Is. P. Goertzen

Katie Banman †

(Winkler, Manitoba)



Unsere liebe Mutter Katie (Suderman) Banman wurde den 28. April 1897 in Rußland geboren. Ihre Eltern waren Jacob und Katharina Suderman. Sie war die zweite aus einer Familie von 10 Kindern. Als sie 25 Jahre alt war, wanderten ihre Mutter (eine Witwe), 4 Brüder und eine Schwester, zusammen aus nach Kanada, in die Steinbach Gegend.

Die ersten 12 Jahre arbeitete sie in Winnipeg aus. Dann gründete sie ihr eigenes Heim in Steinbach und sorgte für ihre Mutter. Sie war eine ausgezeichnete Schneiderin und nähte viele Brautkleider. Ihre Mutter starb in 1958. Ein Jahr später machte sie Hochzeit mit Witwer Abraham J. Banman von Winkler, wo sie dann auch wohnten.

Als sie noch in Rußland war, wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Jesus Christus getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1977 erlitt sie einen leichten Schlaganfall, so daß sie zu verschiedenen Zeiten im Hospital war. Komplikationen zeigten sich und so wurde sie ins Winkler Salem Heim gebracht. Hier war sie die letzten 5 Jahre. Sie schätzte Besuch und hatte oft ein Verlangen näher bei ihren Lieben in Steinbach zu sein. Sie litt an Blutkrebs und dieses machte sie sehr schwach. Den 13. März, 10 Uhr morgens, schlief sie sanft ein.

Wir werden sie vermissen. Sie liebte ihre Familie und zeugte davon in verschiedener Weise. Wenn wir an unsere liebe Mutter denken, so wissen wir, sie ist beim Herrn.

Es betrauern ihren Heimgang ihr liebender Gatte, eine Tochter Freda und Gatte Ben Janz, 4 Enkelkinder, 12 Urenkelkinder, zwei Dyck Söhne John P. und George P. mit Familien; 2 Banman Töchter, Linda in Winnipeg (Missionarin), Margaret in den Vereinigten Staaten.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihre Eltern, 5 Brüder, eine Schwester, ein Enkelsohn Ray in 1978.

Das Begräbnis für Katie Banman, war Dienstag, den 16. März, 10 Uhr vormittags, in der MB-Kirche zu Winkler. Da unser Pastor J.D. Stoesz abwesend war, hatte der beigeordnete Pastor Dale Warkentin die Leitung. Er las Psalm 103, Schwester Banmans Lieblingspsalm, und betete. Die Versammlung sang zwei Lieder: "We gather together" und "Faß meine Hand."

Das Senior Männerquartett sang: "Keiner wird zuschanden."

Bruder Peter W. Martens hatte Johannes 14, 27 als ein Trostwort für die Familie. Sein Text war Jesaja 38, 1: "Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben." Das ist eine göttliche Anweisung; auch eine unumgängliche, persönliche Wahrheit für uns alle.

Ben Janz, der Schwiegersohn, las das Lebensverzeichnis vor.

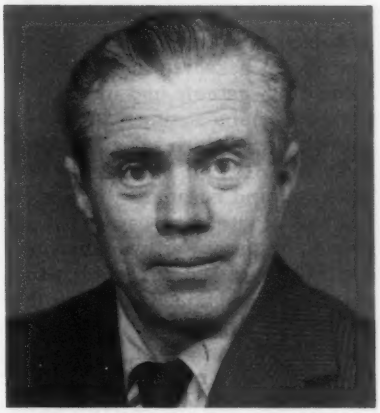
Bruder William Schroeder, der die Schwester von Steinbach aus kannte, hatte die englische Botschaft. Als Grundlage zu seiner Botschaft diente Johannes 16, 33. Es ist dies ein Wort des Friedens, ein Wort der Warnung, ein Wort des Trostes und ein Triumph-Wort.

Die Familie und Verwandten hatten in der großen Vorhalle noch eine kurze Grabesfeier. Die Gäste wurden gebeten sich an den Tischen im Kellerraum zu setzen. Eine Mittagsmahlzeit wurde serviert. Darauf wurde die Schwester übergeführt nach Steinbach, wo sie begraben wurde.

Im Auftrage, Frau J.J. Janzen

Franz Wiens †

(St. Catharines, Ontario)



Pastor Henry Penner grüßte die Anwesenden recht herzlich. Nachdem die Versammlung das Lied: "Auf ewig bei dem Herrn" gesungen hatte, sprach Prediger Penner anhand von Epheser 2, 8-10: "Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben." Es folgten zwei Lieder, gesungen von den Nichten und Neffen des Verstorbenen: "Auf Adlersflügeln getragen" und "A Wonderful Saviour is Jesus My Lord." Prediger Penner sprach weiter über: "Wer überwindet, wird alles ererben" (Offb. 21, 9) und, "Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben" (Offb. 2, 10). Die Überwinder sind in der Hütte und Nähe Gottes; sie werden reichlich getröstet, und werden alles ererben. Sie spornen andere an, auch auf den Herrn zu trauen.

Mit dem Lied: "Es gibt eine Heimat im Licht", von der Versammlung gesungen, kam die Feier zum Abschluß. Nach der Beerdigung wurden alle zu einem Trauermahl im Kellerraum der Kirche eingeladen.

Im Auftrage, Lydia Janzen

Lebensverzeichnis:

Unser lieber Vater Franz Wiens wurde am 12. Juni 1922 in Süd-

rußland als Sohn von Franz und Anna (Fast) Wiens geboren. Als er fünf Jahre alt war, zogen seine Eltern nach dem Amur, und später flüchteten sie mit einer großen Gruppe über den Amur nach China. Da hat die Familie viel Schweres durchgemacht. Ein Bruder starb dort mit zwei Jahren. Von China kam die Familie im Mai 1932 nach Paraguay. Dort waren die Ansiedlungsjahre nicht leicht, doch Vater durfte sich hier in seinen jungen Jahren zum Herrn bekehren und wurde im Jahre 1938 getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Als er 18 Jahre alt war, starb seine Mutter.

Am 23. Mai 1946 heiratete er Tina Teichrieb und zusammen haben sie fast 32 Jahre Freude und Leid geteilt. In dieser Zeit wurden ihnen drei Söhne und vier Töchter geboren. Aus Gesundheitsgründen beschloß die Familie im Jahre 1967 nach Kanada zu gehen. Hier starb im März 1978 unsere liebe Mutter. Im nächsten September fand Vater in Tina Isaak wieder eine treue Lebensgefährtin und für uns Kinder eine gute Mutter. Sie hat es ermöglicht, daß Vater trotz seiner Krankheit zuhause sein durfte, wo sie ihn selbstlos und treu bis ans Ende pflegte.

Im letzten Jahr hat er besonders schwer gelitten, doch sein Trost war in Offb. 2, 10: "Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Am 3. November 1981 rief der Herr ihn heim im Alter von 59 Jahren, 4 Monaten und 22 Tagen.

Im Tode vorangegangen sind ihm ein Bruder, seine Eltern und seine Schwester, Susanne in Paraguay. Um ihn trauern seine Frau Tina, Tochter Anni mit Gatten Heinz Duerksen und vier Kindern; Irene mit Gatten Gerd Esau in Paraguay; Abe mit Frau Agnes und vier Kindern; Tochter Kathe mit Gatten Kurt Wiens; Fritz mit Frau Elfrieda in Paraguay; Ernie mit Frau Dori; und Susan zuhause. Auch hinterläßt er seine Schwiegereltern John Isaak, vier Brüder, eine Schwester, zwei Stiefbrüder, sowie seine Stiefmutter und viele Verwandte und Freunde.

Die trauernde Familie

Abram Froese †

(Curitiba, Brasilien)

"Überwunden durch des Lammes Blut!" Ja, Bruder Abram Froese ging als Überwinder plötzlich aus diesem Leben. Unfaßbar für die Familie und für alle die, die ihn näher kannten. Froh, arbeitslustig, arbeitsfähig, glücklich in seiner Familie und Gemeinde lebte und wirkte er bis zum 25. Februar 1982, als abends bei einem Autounfall sein Leben endete.

Die Trauerfeier fand am 26. Februar in der Kirche der MBG zu Boqueirao statt. Bruder Froese war einer, den man liebte und schätzte. Dieses bewiesen die große Teilnahme und auch die vielen Blumen.

Bruder Abram Dueck, der Gemeindeleiter, grüßte die Betroffenen und die Versammlung mit den Worten Jesu aus Joh. 14, 27 und betete. Der Chor sang in der Landessprache ein Trostlied und Bruder Valdemar Kroeker sprach, ebenfalls in der Landessprache, über den Text, Joh. 11, 1-5; 17-46. "Herr, warum?" war damals, wie auch heute die schmerzliche Frage. "Um der Herrlichkeit Gottes willen", scheint die Antwort des Herrn zu sein.

Dann sprach Prediger Hans Goerz. An Hand von Luk. 23, 46: "Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!" zeigte er auf drei Dinge hin, die ihren Wert in der Sterbestunde nicht verlieren.

Das Wort Gottes. "In deine Hände befehle ich meinen Geist!" ist ein alttestamentliches Wort. Jesus kannte das Wort Gottes und es wurde ihm zum Halt und Trost in der schwersten Stunde.

Vater! Jesus setzte dem alttestamentlichen Wort das vertraute "Vater" voran. Gott will für jeden persönlich der Vater sein zu dem wir mit unsern Freuden, Sorgen und Nöten kommen dürfen.

Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Jesus hatte uneingeschränktes Vertrauen zu Gott, seinem Vater. Wo solches Vertrauen genährt wied, da kann man auch in den schwersten Lagen glaubensvoll zum Vater kommen. Br. Froese vertraute seinem himmlischen Vater. Er war ein Mensch, der an die Not und Bedürfnisse des Nächsten nicht tatenlos vorübergehen konnte. Helfen war seine Parole; das war sein Wesen. Er konnte die Fabrik anhalten, wenn es galt zu helfen. Darin offenbarte sich sein Christsein heute.

Darauf sang der Chor: "Jesus hat verheißen, ich will dich nicht verlassen!" Dann las Bruder Dueck den Lebenslauf des Verstorbenen.

Lebenslauf:

Abram Froese wurde am 12. Januar 1933 am Krauel in Santa Catarina geboren. Schon als Kind zeigte er Interesse für das Wort Gottes; aber seine persönliche bewußte Entscheidung für Jesus machte er in seiner Jugend. Im Jahre 1955 wurde er auf seinen Glauben getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied er bis zu seinem Tode war. Am 29. November 1958 verheiratete er sich mit Anna Maria Dueck. Ihnen wurden drei Töchter geboren: Waltraud, Marlene und Karin. Ihre Ehe währte 23 Jahre.

Um seinen zu frühen Tod trauern seine Gattin, drei Töchter, ein Schwiegersohn, Arno Seifert und ein Enkelsohn, Denis Rafael; seine Eltern Johann und Maria Froese; zwei Brüder, Hans und Werner mit ihren Familien; vier Schwestern: Erna, Hildegard und Margarida mit ihren Familien und Catarina, so wie viele Verwandte, Freunde und Bekannte. Er ist 49 Jahre, einen Monat und 13 Tage alt geworden.

Während der Chor das Lied: "Lebt

wohl" sang, wurde der liebe Bruder zur Leichenschau hinausgetragen. Dann brachte man ihn zum nahen Friedhof, wo Bruder Heinrich Loewen noch Trostworte aus Joh. 11 an die Trauernden richtete. Nach einem Gebet wurde die teure Leiche in die Erde versenkt, wo sie nun auf den Auferstehungsmorgen wartet.

Im Auftrage der Trauerfamilie,
Anna Braun

Gertrude Schroeder †

(Lodi, California)

Unsere liebe Mutter Gertrude Peters Schroeder wurde am 15. November 1893 ihren Eltern Bernhard und Margaret (Toews) Peters geboren. Sie starb nach einer langen Krankheit im Lodi Hospital, am 24. Januar 1982, im Alter von 88 Jahren.

Unsere Mutter war die Frau des verstorbenen Predigers Gerhard Peter Schroeder, ein Baptistischer Bibellehrer, Evangelist und Sprachlehrer. Er hat auch das Buch "Miracles of Grace and Judgment" geschrieben, in dem die Geschichte der sechsjährigen Leiden der Schroeder-Familie in Südrußland beschrieben wird. Unser Vater starb am 30. November 1980.

Unsere Eltern verheirateten sich am 9. Juni 1914 in Schönfeld, Ukraine, Rußland. Im Jahre 1923 kamen sie nach Kanada, wo sie auf verschiedenen Stellen gewohnt haben. Danach zogen sie in die Staaten, und haben in Max, N.D., Linton, N.D. und in Minneapolis, Minnesota gewohnt. In 1948 zogen sie nach Lodi, California.

Unsere Mutter war in der Gemeinde tätig, besonders in der Women's Missionary Society. Sie war ein Glied der Temple Baptistengemeinde. Sie beschäftigte sich besonders gerne mit Kochen und Nähen.

Unsere Mutter überleben fünf Töchter: Margaret Sinclair, Kansas, Katherine Freeman, Kanada, Trudi Lippert und Joanne Wiebe, Lodi, Doris Ehlers, Washington; zwei Söhne: Peter und Gary, Lodi; drei Schwestern: Anna Steingart, Susan Peters, Mary Klassen, alle in Kanada; 20 Enkelkinder und 7 Urenkelkinder.

Die Begräbnisfeier fand am 27. Januar im Lodi Funeral Home statt, und die Beerdigung war auf dem Cherokee Memorial Park Friedhof. Prediger Ernie Rogalski von der Temple Baptistengemeinde leitete die Feier.

Im Namen der Familie,
Trudi Schoeder Lippert

Heinrich Jacob Wiens †

(Clearbrook, B.C.)

Am 7. März starb hier Bruder Heinrich Jacob Wiens in seinem 99. Lebensjahr. Das Begräbnis fand am 11. März um 10.30 Uhr in der King Road MB-Kirche statt, wo Bruder Wiens Glied der Gemeinde war.

Unser Pastor Abe Klassen begrüßte die Trauerversammlung. Dann sang der ältere Chor das Lied: "Es gibt eine Heimat im himmlischen Licht." Darnach brachte Prediger Peter Penner eine Trauerbotschaft in Deutsch. Dazu las er aus Gottes Wort Hiob 19, 25-27. Dabei erwähnte er auch manches aus dem Leben des Verstorbenen aus Rußland. Gefängnis und vieles andere Leiden hat Bruder Wiens überstanden, doch er blieb seinem Herrn treu.

Zum Schluß sang die Gemeinde sein Lieblingslied: "Machen Wolken dir den Himmel trübe."

Hernach gaben wir Bruder Wiens das letzte Geleit zum Hazelwood Friedhof. Bruder Klassen las noch ein Wort aus 1. Thess. 4, 13 und betete. Die Teilnehmer wurden noch alle zu einem Trauermahl in der Kirche eingeladen.

Im Auftrage, J. J. Penner

Lebenslauf:

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater Heinrich Jacob Wiens wurde am 25. September 1883 in Blumenort, Rayon Militopol, Gebiet Saparoshje, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Jacob und Elisabeth Wiens (geb. Reimer). 1894 zogen seine Eltern nach Dawlekanowa, Ufa. Dort bekehrte Vater sich und wurde auf seinen Glauben von Prediger Johann Heinrichs im Jahre 1903 getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. 1906 trat Vater in den Forstdienst in der Forstei "Wladimir", wo er drei Jahre diente. Während des Ersten Weltkrieges diente Vater drei Jahre an der Türkischen Front, als Schreiber. Am 11. Dezember 1908 trat er mit Mariechen Rempel in den Ehestand. Der Herr schenkte ihnen drei Kinder. Ein Töchterchen starb von siebeneinhalb Monaten. Der einzige Sohn Heinrich ist in der Verbannung, in Sibirien gestorben. Vier Waisenkinder haben meine Eltern liebevoll erzogen. Vater war sehr aktiv in der Gemeinde und hat viele Jahre im Gemeinderat gedient. Über 30 Jahre hat er sich dem Chor gewidmet, als Sänger und als Dirigent.

Im Januar 1948 kamen die Eltern nach Kanada. Hier haben sie viel geistlichen und irdischen Segen genießen dürfen. Dreizehn Jahre haben die Eltern in der Süd Abbotsford MB-Kirche als Wärter gedient und zwei Jahre in der King Road Gemeinde. 1971 als Vater 88 Jahre alt war, zogen die Eltern ins Menno-Heim. Sie waren so dankbar für die liebevolle Pflege daselbst.

Der größte und tiefste Schmerz in Vaters Leben war der unvergeßliche 2. März 1978, als der Herr seine liebe Gattin im Alter von 92 Jahren ganz plötzlich zu sich nahm. 69 Jahre und 3 Monate durften sie gemeinsam Freude und Leid teilen. Vater sagte: "Es war nicht so schwer Haus und Hof, Hab und Gut, Sohn und Tochter, und das Vaterland zu verlieren als im hohen Alter von seiner lieben Gattin getrennt zu werden.

Im August 1981 wurde Vater vom Menno Heim ins Menno Hospital überwiesen. Er war sehr dankbar für die liebevolle Pflege im Hospital. Vater wurde am 7. März, 4 Uhr morgens vom Herrn abgerufen. Er ist 98 Jahre, 5 Monate und 11 Tage alt geworden.

Er hinterläßt: Tochter Maria (Frau Jacob Kroeker) in Clearbrook, Pflegetochter Anna (Frau Bill Woloschuk) mit Familie in Kelowna, 3 Enkel und 5 Urenkel in Kanada, 1 Enkel und 2 Urenkel in Rußland und viele Verwandte und Bekannte.

Die Familie

Er hat die Fäden in der Hand

Willi Reschke

(18. Fortsetzung)

Als die vielen jungen Männer endlich versammelt waren und wir im »Blauen Saal« des Schloßes das erste Lied miteinander sangen und Worte der Bibel hörten, ahnten weder der Landeswart noch ich und die vielen anderen Helfer, welche geschichtlichen Stunden wir auf diesem Schloß erleben würden, wieviel unendliche Freude, aber auch Leid uns mit diesem Schloß in die Hände gelegt worden waren.

Ein Höhepunkt in jedem Jahr war die Neujahrsfreizeit. Dazu kamen jeweils an die hundert junge Männer zusammen, um miteinander in der Bibel zu arbeiten, sich über Fragen eines christlichen Lebens zu orientieren, zu singen und zu beten und fröhliche Gemeinschaft zu erleben.

Jedes Mal wurde das neue Jahr auf besondere Weise begrüßt: Auf der »Mine« wurde ein mächtiges Holzkreuz errichtet. Sein sehr trockenes Holz, mit brennbaren Materialien getränkt, wurde um Mitternacht angesteckt. Als sichtbare Mahnung an die Gegenwart Gottes leuchtete es weit in das Mansfelder Land hinein. Dazu erschallten von der Höhe des Berges Lieder, die den Menschen sagten, daß hier junge Christen versammelt waren.

Solches Tun blieb natürlich auch denen nicht verborgen, die sich als die Herren des Landes sahen, den Funktionären der SED, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die inzwischen gegründet worden war. Die Parteischule für den ganzen Bezirk befand sich am Fuße des Berges im Städtchen Mansfeld. Bald spürten wir den Haß, der von dort unten heraufwehte. Mit kleinen und großen Schikanen versuchte man, uns das Leben zu erschweren.

Ein Teil meines Dienstes spielte sich nicht im Schloß Mansfeld ab, sondern draußen im Land. Besuche in den Jugendgruppen und Jungmännerkreisen der Gemeinden, Kreisjugendtage der evangelischen Jugend, der »Tag auf dem Petersberg« bei Halle, Evangelisationen, nicht nur für junge Menschen, Vorträge über Themen eines christlichen Lebens, Zurüstung von Mitarbeitern und vieles mehr führte mich oft tagelang ins Land hinaus. So manches Mal hatte ich auch Berlin zu besuchen, das noch nicht durch eine Mauer geteilt war. Dabei erlebte ich einmal folgendes:

Zwei Tage hatten wir in unserer Berliner Zentrale für den gesamten Bereich der sowjetischen Besatzungszone (später: DDR) gearbeitet. Nun sollte es wieder nach Hause gehen. Die Fahrverbindungen erforderten zwar noch immer erheblichen Zeitaufwand, doch verkehrten die Züge der alten Reichsbahn halbwegs regelmäßig.

Freunde aus Westdeutschland, die zu jener Zeit ohne Behinderung mit uns zusammensein konnten, hatten uns allerlei mitgebracht, was wir dringend brauchten, aber weder für Geld noch gute Worte bei uns bekommen konnten. Dazu gehörte auch der sehr erwünschte Kaffee, Schokolade für die Kinder, gute Zigaretten oder Zigarren, vor allem aber technisches Gerät, das es bei uns nicht gab. Jeder bekam für sich und seine Familie sowie für seinen Dienstbereich einiges mit.

Mein Koffer war an jenem Nachmittag gut gepackt. Ich hoffte, am Bahnhof Friedrichstraße nicht in eine Kontrolle zu geraten. Das konnte nämlich bedeuten, daß man alles loswurde.

Frohgemut betrat ich den Durchgang zu den Bahnsteigen, als ich zu meinem Schrecken plötzlich den allzu bekannten Ruf hörte: "Sie da, Sie kommen mal mit!"

Ich tat zunächst, als habe ich die Aufforderun nicht vernommen, denn sie kam von hinten. Aber das nützte nichts. Der Vopo (Volkspolizist) war sehr schnell neben mir und forderte mich — nun sehr viel energischer — auf, mit ihm zu gehen. Kontrolle! Mir fiel das Herz in die Hose! Schade um die vielen schönen Sachen!

In einem unteren Bahnhofsraum mußte ich auf einem langen Tisch alles auspacken. Auch die persönlichen Sachen, Waschzeug, Ersatzunterwäsche usw. wurden bis ins letzte untersucht. Natürlich lagen daneben die schönen Dinge, die zu Hause Freude bereiten sollten.

Plötzlich stutzte der untersuchende Vopo. Er hielt ein Buch in der Hand und blättert darin. Es war meine Bibel. "Sie haben eine Bibel dabei?" fragte er etwas überflüssig. Ich konnte diese Frage nur bejahen.

"Lesen Sie in der Bibel?" fragte er weiter.

"Ja", sagte ich, "ich lese täglich in meiner Bibel."

Der Mann in Uniform schüttelte den Kopf, blickte sich nach den Seiten um und sagte zu mir: "Packen Sie ein!"

Verblüfft fragte ich: "Alles?"

Der Vopo nickte. "Ja, alles — auch Ihre Bibel."

Als ich später im Zug saß, habe ich mich nicht nur gewundert, daß dieser Mann es wagte, gegen seine Vorschriften zu handeln, sondern auch darüber, wie Gott auch dann seine Hand über uns hält, wenn es um die von allen gefürchtete Polizei geht, deren Allgewalt wir bei allen nur möglichen Gelegenheiten zu spüren bekamen. Für mich bedeutete dies wieder einmal mehr, daß Gott alle Macht in seinen Händen hält. Dazu gehören auch die Organe eines Staates. Vor allem: Er lenkt Menschenherzen, wie es in Psalm 33 steht. Mein Verwundern ging in Dank über, und etwas später meinte ich zu mir selbst: Warum wunderst du dich immer wieder? Hast du nicht oft genug erlebt, daß Gott nichts unmöglich ist?

Auf einem dieser Rückwege aus Berlin ist auch jenes Lied entstanden, das zu meiner Freude heute noch drüben in der DDR, aber auch hier in der Bundesrepublik in evangelischen Jugendkreisen gesungen wird.

Es war eine Nachtfahrt. Der Anschluß hatte nicht geklappt, und der D-Zug in Richtung Sangerhausen, in dem ich endlich Platz gefunden hatte, war so überfüllt, daß ich die ganze Fahrt hindurch auf dem Gang stehen mußte.

Wir hatten in den letzten Wochen auf Schloß Mansfeld viel Unangenehmes erlebt. Immer häufiger

erschien die Volkspolizei und machte uns Schwierigkeiten. Hinzu kam noch etwas anderes: Wir hatten kein Wasser. Gerade in den Monaten der größten Belegung, also im Hochsommer, mußten wir ständig mit dem Wassermangel kämpfen. Die Leitungen von der Stadt herauf hatten nur wenig Druck. Eine zusätzliche Anlage zu installieren oder ein Wasserreservoir im Keller des Schlosses anzulegen, war sowohl aus Geldmangel, aber auch aus Gründen des nicht zu beschaffenden Materials unmöglich. Deshalb transportierten wir das Wasser mit Fässern auf einem alten Wagen den Berg hinauf, ein nicht nur zeitraubendes, sondern auch um der Hygiene willen gefährliches Unternehmen. Schon wiederholt hatte man uns gewarnt.

Das alles ging mir auf dieser Nachtfahrt durch den Kopf. Daneben aber mußte ich an die wundervollen Freizeiten mit jungen Menschen denken, die von Monat zu Monat stärker waren, so daß wir oft nicht wußten, wir wir alle unterbringen sollten. Die jungen Menschen kamen mit einer so großen Freude nach Mansfeld und nahmen den Segen Gottes in einem solchen Ausmaß mit, daß ich mich wiederum meiner Sorgen zu schämen begann. In diese Stimmung hinein kamen mir die Verse in den Sinn, die in den nächsten Tagen von mir auch vertont wurden. Ich habe sie auf einem Stückchen Papier auf dem Gang des D-Zugwagens niedergeschrieben, und so — kaum verändert — wurden sie damals von den jungen Menschen aufgenommen und werden sie immer wieder gesungen:

Wir jungen Christen tragen
ins dunkle deutsche Land
ein Licht in schweren Tagen
als Fackel in der Hand.

/: Wir wollen Königsboten sein
des Herrn Jesu Christ,
der frohen Botschaft heller Schein
uns Weg und Auftrag ist.:/

Das Kreuz ist unser Zeichen,
den Sieg gibt Er allein.
Hier gilt kein schwaches Weichen,
Herr, schließe fest die Reih'n!

Herr, stärke uns den Glauben,
sei unsrer Reinheit Schild,
will sie der Teufel rauben,
bewahre uns dein Bild.

Du gibst uns Kraft, zu tragen
der Menschen Hohn und Spott.
Wir wollen weitersagen,
was endet alle Not.

Christ wird das Feld behalten
in jener letzten Zeit.
Sein Gnade möge walten
auch unsre Ewigkeit.

Es hat mich immer wieder bewegt, daß unser Herr mir in jenen dunklen Stunden solche Worte und dazu auch noch eine Melodie geschenkt hat, die leicht einprägsam ist und gern gesungen wird. Als die Not später ganz groß wurde, sind mir selbst und vielen anderen diese Liedverse Stärkung und Kraftquelle gewesen.

Es wurde eine festliche Stunde, als wir im Blauen Saal von Schloß Mansfeld während einer großen Jungmännerfreizeit dieses Lied "aus der Taufe hoben". Viele, die es heute singen, wissen nicht mehr, was es uns damals bedeutete.

Die Arbeit auf Schloß Mansfeld hatte inzwischen noch einen neuen Zweig erhalten, die Erholungsfreizeiten für Rußland-Heimkehrer. Schon damals in Wittenberg hatte ich die ersten der Männer gesehen, die sich nur mühsam aufrecht hielten, um wenigstens noch bis an die heimatliche Haustür zu kommen. Es gab viele, die kaum noch laufen konnten. Sie krochen die Straßen entlang oder wurden von ihren Kameraden mitgeschleppt. Zum Teil waren es gedunsene, vom Wasser aufgeschwemmte Gestalten, denen das Grauen einer unmenschlichen Gefangenschaft in den Gesichtern geschrieben stand.

Dieser Menschen nahmen wir uns auch im Mansfeld an, luden sie über die Gemeinden zu zwei- bis dreiwöchigen Freizeiten ein, die für einzelne nach Bedarf auch länger dauerten, um sie ein wenig "herauszufüttern" und sie vor allem seelisch und geistlich aufzurichten. Es gelang uns, aus bäuerlichen Gemeinden Lebensmittelspenden zu bekommen, die von treuen Helfern eingesammelt und uns gebracht wurden, wenn wir sie nicht selbst mit geborgtem Fuhrwerk abholen konnten. Die evangelische Frauenhilfe aus den Gemeinden der Stadt Nordhausen unter der Leitung einer sehr treuen Frau Pastorin, die erst vor einigen Jahren ihren Mann an einer schweren Krankheit verloren hatte, tat sich unter den vielen helfenden Menschen in ganz besonderer Weise hervor. Leider reichte das alles aber nicht aus. Es kamen immer mehr Heimkehrer, die dringend unserer Hilfe bedurften, und die wir nicht vor der Tür lassen konnten. Was tun? Woher zur Bewältigung dieser schrecklichen Not das nehmen, was den armen Menschen zuerst einmal helfen konnte, nämlich gute, wertvolle Nahrungsmittel?

Ein Erlebnis dieser Zeit gab mir den letzten Anstoß zu einer außerordentlichen Aktion, um einmal die größten Nahrungssorgen zu überwinden; denn von staatlicher Seite hatten wir keine Hilfe zu erwarten.

Nach einem guten Abendessen saß ich noch eine Weile mit unseren Heimkehrern zusammen. Wir hatten für sie in dem Nebengebäude auf der rechten Seite des Schloßhofes einige Zimmer hergerichtet. Nachdem wir diese Räume von vielem Unrat und auch einigen nutzlosen Zwischenwänden befreit hatten, waren daraus ganz gemütliche Unterkünfte entstanden. Man durfte an diese Zimmer natürlich nicht die Maßstäbe anlegen, wie wir es heute in der Bundesrepublik gewöhnt sind. Unsere Ansprüche bewegten sich damals auf einem Niveau, an das man heute nicht einmal mehr zu denken wagt. Im Erdgeschoß des Seitengebäudes hatten wir einen Raum für den gemeinsamen Aufenthalt hergerichtet. Er war mit einigen Spielen ausgestattet und diente auch als Versammlungsraum zu täglichen Andachten, die für die Männer gesondert gehalten wurden.

29

(Fortsetzung folgt)

Im Osten glänzt die Ostersonne,
Es strahlt so hell ihr freundlich Licht,
Ringsum mich lacht des Frühlings Wonne,
Und alles hier von neuem Leben spricht.

Die Luft erfüllen Frühlingsdüfte,
Die Andacht still in meine Seele zieht;
Die Lerche singt hoch in den Lüften
Dem Schöpfer laut ihr frohes Osterlied.

Und wie ich's ringsum höre klingen,
Wird mir so feierlich und froh zumut;
Ich möchte mit den Vögeln singen —
Wie ist doch unser Gott so gut!

Aus aller Welt

Karl Stumpp gestorben

Der Ehrenpräsident, Historiker, Geograph und Volkskundler Dr. Karl Stumpp, geb. am 12. Mai 1896 in Alexanderhilf/Odessa verstarb im Alter von 85 Jahren in Stuttgart. Er wirkte viele Jahre lang als Sprecher, Vorsitzender, Kulturreferent und Pressereferent für die Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland. Sein besonderes Interesse galt der Erforschung der Auswanderung aus Deutschland nach Rußland, der Geschichte der deutschen Minderheit in Rußland und in der Sowjetunion und dem Schicksal der zwei Millionen Rußlanddeutschen nach der Deportation.

Seine Forschungs- und Öffentlichkeitsarbeit war eine wesentliche Vorbedingung für die Übersiedlung von bisher mehr als 70.000 Rußlanddeutschen in die Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der Familienzusammenführung. Die bedeutendsten Veröffentlichungen sind: "Die Auswanderung aus Deutschland nach Rußland in den Jahren 1763 bis 1862", der Bildband: "Die Rußlanddeutschen — 200 Jahre unterwegs" und die Bibliographie: "Das Schrifttum über das Deutschtum in Rußland". Diese Werke sind im mehreren Auflagen in Deutschland und USA erschienen.

Für seine Verdienste als Forscher, Publizist und Volksgruppenpolitiker wurden Dr. Stumpp recht viele Auszeichnungen verliehen. Ferner war Dr. Stumpp Ehrenvorsitzender der "American Historical Society of Germans from Russia" in Lincoln/Nebraska sowie der North Dakota Heritage Society, der beiden großen rußlanddeutschen Verbände in den USA.

Sein Tod ist ein großer Verlust für die ganze Volksgruppe.

* * *

Frankreich — Die Verwaltung der französischen Kammer erhielt von einem Wähler aus der Provinz einen Brief, in dem dieser vorschlug, daß alle politischen Abgeordneten, die auf der Parlamentstribüne eine Rede halten, nicht nur den Objektiven der Fernsehkameras ausgesetzt sein sollen, sondern auch an einen Lügendetektor angeschlossen werden. "Auf diese Weise", fügt der Schreiber hinzu, "kann sich jeder Bürger persönlich von der Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit seines Kandidaten überzeugen."

* * *

DBR — Noch immer sind 457, 413 Schicksale von verschollenen deutschen Soldaten, Zivilgefangenen und Kindern aus dem Zweiten Weltkrieg ungeklärt. Das teilte der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes mit.

— Eine Delegation des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge reist nächste Tage auf Einladung des Sowjetischen Roten Kreuzes in die UdSSR. Man hofft Informationen darüber zu bekommen, wo sich die Gräber der etwa 2,2 Millionen im Zweiten Weltkrieg in der Sowjetunion gefallenen oder in Lagern gestorbenen deutschen Soldaten befinden. Wenig Hoffnung hat der Generalsekretär des Volksbundes, Hans Günter Neumann, die Kriegsgräber aufzuspüren, die von der deutschen Wehrmacht angelegt worden sind: "Wir haben bisher lediglich über Dritte gehört, wo es noch Gräberfelder aus der Kampfzeit geben soll."

— Bundeskanzler Helmut Schmidt nahm am 11. 3. seine erste Schallplattenaufnahme als Pianist entgegen. Peter Andry, Direktor einer Schallplattenfirma aus London, überreichte ihm die Einspielung des Mozart-Konzerts für drei Klaviere und Orchester (Köchel-Verzeichnis 242) vom 21. Dezember 1981 mit dem London Philharmonic Orchestra. Schmidt hatte sich dabei mit dem für einen Amateur komponierten dritten Klavierpart begnügt, während der erste von dem auch dirigierenden Pianisten Christoph Eschenbach und der zweite von seinem Kollegen Justus Frantz gespielt wurde. Schmidt stellt sein Honorar aus dem Verkauf der Platte der deutschen Sektion von amnesty international zur Verfügung. Auch Frantz und Eschenbach, die an der Überreichung der Platte im Kanzleramt teilnahmen, werden ihre Einnahmen wohltätigen Zwecken zuführen.

* * *

— Die Bundesrepublik und die Vereinigten Staaten wollen nach Angaben der Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Hildegard Hamm-Brücher, das Erlernen der deutschen Sprache in den USA verstärkt fördern. In der Fragestunde des Bundestages sagte Frau Hamm-Brücher, die Bundesregierung sei über das seit Jahren zu beobachtende nachlassende Interesse an der deutschen Sprache in den USA besorgt. Sie wies darauf hin, daß das finanzielle Sonderprogramm der Bundesregierung zur Förderung des Deutschunterrichtes an amerikanischen Bildungseinrichtungen um zehn Prozent auf 1,43 Millionen Mark erhöht worden sei. Auch andere Spezielprogramme seien finanziell besser ausgestattet worden.

* * *

DBR — Die Ruhrgas AG hat derzeit keine Anzeichen dafür, daß das Erdgas- Röhrengeschäft zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion angesichts der Lage in Polen und den von den Vereinigten Staaten verhängten Sanktionen gegen die UdSSR gefährdet werden könnte. Das erklärte der Sprecher des Unternehmens, Peter Machinek, dem Deutschen Depeschen Dienst. Die Kritik der USA an dem Geschäft sei nicht neu. Seit Unterzeichnung des Vertrags im vergangenen November habe sich die Lage nicht verändert.

* * *

Kanada — Kanada und die Bundesrepublik wollen ihre Wirtschaftsbeziehungen intensivieren. Gespräche zu diesem Zweck führe der Leiter der Außenwirtschaftsabteilung des Bonner Auswärtigen Amts, Per Fischer, in der vergangenen Woche in Ottawa. Als gemeinsame Projekte kommen u.a. eine deutsche Beteiligung an der Erschließung arktischer Erdgasvorräte in Frage, wobei die deutsche Seite eisbrechende Erdgastanker gegen Erdgas liefern könnte. Außerdam besteht Interesse an einer kanadischen Beteiligung am Airbus-Projekt sowie eine Zusammenarbeit

mit Messerschmidt-Blohm-Bölkow (MBB). Hintergrund ist die Absicht gemeinsamen Hubschrauberbaus. Bereits genehmigt ist die Beteiligung des z.T. im Bundesbesitz befindlichen Veba-Konzerns an der Schwerölförderung und -aufbereitung im Primrose-Gebiet in der Provinz Alberta. Eine ähnliche Beteiligung in Saskatchewan wird diskutiert.

* * *

USA — Die Templeton-Stiftung hat dem amerikanischen Evangelisten Billy Graham, der seit Jahren in vielen Teilen der Welt auf Massenkundgebungen einen Kreuzzug für den christlichen Glauben führt, ihren mit 200,000 Dollar dotierten Preis für Fortschritt in der Religion vergeben. Die Auszeichnung soll dem Prediger am 11. Mai in London überreicht werden. In einer in New York veröffentlichten Erklärung der Stiftung wird die Preisverleihung an Graham unter anderem damit begründet, daß seine dynamischen Rundfunk- und Fernsehbotschaften, seine Bücher sowie Kreuzzüge in allen Kontinenten Menschen in allen Bereichen des Lebens erreicht haben. . ."

— Westeuropa, die USA und Japan begingen den 21. März als Afghanistan-Tag. Japans Außenminister Sakurauchi gab die Beteiligung seines Landes bekannt. In New York kündigte UNO-Generalsekretär de Cuellar die Entsendung eines Sonderbeauftragten nach Afghanistan an. In der Bundesrepublik haben afghanische Organisationen Appelle an die Weltöffentlichkeit formuliert, und an zahlreichen Orten finden Veranstaltungen und Manifestationen statt. In Berlin wird mit Unterstützung des Regierenden Bürgermeisters und des Senats eine Afghanistan-Woche abgehalten.

* * *

Iran — Der iranische Revolutionsführer Ayatollah Khomeini ist offenbar ernsthaft krank und soll sich auf Anraten seiner Ärzte von allen offiziellen Funktionen im politischen Tagesgeschäft zurückziehen. Das berichtete der Außenminister von Bangladesh, Huq. Er hatte sich kürzlich in Teheran aufgehalten.

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Für gute Feuerversicherung in B.C.
* *Freundliche Bedienung*
* *Gute Preise* * *15% Rabbatt für 65 jährige*
* *Eure mennonitische Gesellschaft*
Roberts Mutual Fire Insurance Company
32046 S. Fraser Way,
Clearbrook, B.C.
Tel.: 853-3131 — J.H. Derksen, Agent

ERSTE MENNONITEN-DÖRFER RUSSLANDS
1789–1943
CHORTITZA — ROSENTAL
N.J. KROEKER
Mennonitengeschichte deutsch oder englisch. Großformat, 280 Seiten, Steifdeckel, Fotos, Karten, etc. Preis: **$20** oder 5 und mehr zu **$18.** pro Exemplar. In **Buchhandlungen** oder:
N.J. Kroeker
484 E. 50th Ave.
Vancouver, B.C., Canada
V5X 1B1

Menno Travel Service
"Your first stop to anywhere in the world"

HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751
3 offices to serve you

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
601 - 330 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3C 0C4
Telefon: 943-4427

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Das nennt man Fortschritt

Wie war unser Leben einmal so ruhig und heiter, dabei
verbunden mit der Natur, von Hast und Lärmen frei.
Den Kindern gehörte draußen die ganze Welt,
See und Flüsse, Wiese und weites Feld.
Sie tobten sich aus in Wald und Flur,
Sie fühlten sich glücklich in freier Natur.
Sie nahmen die Ferne im Märchenbuch auf.
Kein Fernsehen störte den Tageslauf.
Die Pferde waren ihr größtes Vergnügen.
Wenn es zu reiten gab, alles blieb stehen und liegen.
Da setzten sie an im glatten Galopp
daß keine Mütze blieb auf dem Kopp.

Heute ist es damit vorbei
Da hört man kein Hott- und kein Hü-Geschrei.
Keine Kutsche, kein Schlitten, nur rasender Autoverkehr.
Auf den Koppeln kein Pferd und kein Fohlchen mehr.
Das hat wohl keiner von uns geglaubt.
Für den Bauer ist nun der Trecker das Haupt.
Er rattert im Ohr ihm den ganzen Tag,
er hört keinen Finken- und Wachtelschlag,
keinen Kukuksruf, keinen Lerchengesang,
weder Grillengezirpe noch Glockenklang.

Ins stille Dorf hinein dringt der Schall
von Summen und Brummen im Weltenall.
Sogar in den Häusern ist Krach und Radau.
Bei Radio und Fernsehen wackelt der Bau.
Der Staubsauger dröhnt in den Stubenecken,
die Langschläfer aus den Träumen zu wecken.
Die Küchenmaschine wird angestellt,
Kartoffeln elektrisch geschält und gepellt.
Elektrisch gewaschen, elektrisch genäht,
im Garten der Rasen mit Rattern gemäht.
Da brauchen die Frauen sich gar nicht mehr plagen.
Doch will wer sie dieses und jenes fragen,
so sagen sie: "ach keine Zeit, keine Zeit!
Ich muß in die Stadt, ich brauche ein Kleid!"

Früher die Frauen haben gesponnen, gestrickt,
haben gewebt und Schürzen geflickt.
Dazu ist heut keine Zeit, keine Lust.
Wer nährt noch die Kinder an der Brust?
Die werden ganz klein schon angeführt,
ein Pulver wird ihnen ins Wasser gerührt.
Die Alten vertreiben sich ihre Grillen
mit hundert Säften, Tabletten und Pillen.

Maschinen säen, Maschinen nähen.
Vom Halm wird gedroschen
und bringt es nicht die nöt'gen Groschen,
dann muß es verderben, dann wird es verbrannt,
und keiner liest es auf mit der Hand.
Wer will sich nocht bücken, wer will sich noch mühen?
Keine Kornblumen dürfen mehr blühen.
Die Hühner dürfen im Grünen nicht weiden,
sie müssen in staubigen Ställen leiden.
Den Kühen wird unters Euter der Eimer gehängt,
damit man von ihnen die Milch auffängt.
Was bleibt da zu tun?
Könnte man heute nicht tagsüber ruhn?
Es liegt doch alles klar auf der Hand,
wir leben hier im Schlaraffenland.
Die gebratenen Tauben die da fliegen,
kann man nicht ganz in den Mund reinkriegen.
So scheinen die Menschen hier auf Erden
allmählich unbrauchbar zu werden.

Drum wollen sie hier nicht länger verweilen
und wollen auf den Mond hinaufeilen.
Denn gereist wird heute, da hat keiner genug
im Auto, per Schiff und am schnellsten im Flug.
Denn wer nicht in südlicher Sonne glühte,
nach Holland nicht reiste zur Tulpenblüte,
wer noch nicht Spanisch kann verstehen
und hat in Rom den Papst nicht gesehen,
wer auf den Balkan noch nie gereist,
und in Dänemark nichts von der Butter verspeist,
und kennt in Paris nicht den Eifelturm,
der ist fürwahr ein ganz elender Wurm.
Wer heute keinen Winter mehr haben will,
der bleibt in den Tropen bis zum April.
Bloß im nächsten Dorf weiß keiner Bescheid.
Die Nachbarn auf dieser auf jener Seit,
die will man nur aus der Ferne schaun,
Soweit ist der nächste Gartenzaun.

Von Glaube und Liebe will keiner was wissen.
Und wir werden doch alle mal sterben müssen.
Der Mond geht auf und unter,
der kommt noch lange nicht runter.
Die Arbeit macht nicht matt
weil die Woche fünf Tage nur hat.
Was soll man noch machen? Da ist nichts zu tun,
als zu reisen, zu essen und wieder zu ruhn.
Doch kleiner als früher wird nicht das Leid
und keiner hat Zeit.

Aufgeschrieben von einer 85jährigen Witwe des
Kämmerers Grafs aus Ernsthof im Kreis Pr. Eylau Ostpr.